Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 170. Berlin, Freitag, den 25. Juli. **1851.**

v. Radowitz' neue Gespräche aus der Gegenwart.

II.

(Schluß.)

Es bedarf nur eines Blickes in die Geschichte, um der Schmerzen inne zu werden, die solche Neubildung von Ständen da, wo die alten Ansätze zu organischen Gliederungen muthwillig, despotisch zerstört worden sind, verursacht. Unsere Bureaukraten mögen sich einmal den Prototyp, das Urbild aller Bureaukratie in der Geschichte, das Römische Kaiserreich seit Hadrian und bis unter und nach Constantin, betrachten. Da war wirklich von dem, was wir Stände nennen, sobald wir von den Sclaven absehen, die doch politisch gar nicht in Betracht kommen, nicht die Rede — und doch eben auf dieser tabula rasa des Römischen Kaiserstaates erwuchsen neue Stände, erwuchsen sie mit solcher Kraft und Macht, daß wir in etwas späterer Zeit sogar naturgeborenen, durch die Noth hervorgetriebenen Zusammenkünften von Provinzialständen wieder begegnen — sie erwuchsen auf der Steuerrolle — deren bedurfte Stetigkeit den Colonen zu einem glebae adscriptus machte, ohngeachtet er frei war, und die Gesammtheit der Colonen zu einem sehr scharf gezeichneten Stande — deren bedurfte Stetigkeit die Decurionen der Städte zu einem hart zusammengehaltenen Stande, allmählich zu einem neuen, reichen Adelsstande machte, aber freilich durch Zustände hindurch, wo man unehelichen Kindern die Vorrechte der Legitimität, unehrlichen Leuten die Ehrenhaftigkeit versprach, wenn sie sich entschließen konnten, diesem Stande anzugehören; wo man Verbrecher zu diesem Stande als zu ihrer Strafe verurtheilte, wo man härter verurtheilte Verbrecher begnadigte, wenn sie sich entschlossen, diesem Stande anzugehören — und die höheren Provinzial-Beamteten erwuchsen allmählich zu einem höheren Adelsstande der Provinzen — und unter den späteren Imperatoren haben wir nun wieder Provinzial-Collegien, ständische Provinzial-Collegien, in denen die Bischöfe der Provinz und die Deputirten der adeligen Magistrats-Collegien der Provinz mit den höheren Beamteten die Bedürfnisse und Interessen der Provinz berietben, dem Hofe gegenüber vertraten und sich in unaufschieblichen Dingen selbst zu helfen suchten — aber durch welche Schmerzen, durch welche Carricaturen hindurch hat sich diese Neubildung auskämpfen müssen! — Wiederum im Fränkischen Reiche war einige Zeit nach seiner Gründung eine Art tabula rasa, und den Königen und ihrem verhältnißmäßig kleinen Beamteten- und Hofstaate gegenüber war alle Bedeutung der Stände gebrochen, war gewissermaßen auf ein privatrechtliches Personalverhältniß, auf den Unterschied in den Compositionsansätzen herabgebracht, bis die Karolingischen Majordome und vor Allen der erste Karolingische König Pipin das Beneficialwesen durchführten, sich einen besonderen Stand als Träger ihrer Macht schufen und zu einer neuen Adelsbildung den Grund legten — aber unter welchen Schmerzen, unter welchen gewaltsamen Verhältnissen! noch ein Jahrhundert lang fast hört man das Nachgrollen auf Karl Martell und Pipin — und doch hätte nie ein Karl der Große seine Kaiserkrone über diesen durch die Geschichte seit dem Untergange des Imperatorenreiches eng aneinander gewiesenen mitteleuropäischen Landen von Deutschland, Frankreich und Italien (so weit dies continental und nicht peninsular ist) erheben können, ohne diese ständische Neubildung. Und solchen schmerzlichen Geburten und den zersetzenden, nothwendig ihnen vorhergehenden Zuständen wirft uns Herr Waldheim kalt und ruhig mit seinem Zuspät entgegen — mit derselben Ruhe, wie einer einem Bedienten befiehlt, rasch einen anderen Rock zu bringen, weil der anhabende eben einen Wachsfleck bekommen habe, und es nicht der Mühe werth sei, sich einen Augenblick mit Daraufgießen von ein wenig eau de Cologne aufzuhalten. Dieser Mann, der Waldheim, muß keine Kinder haben, sonst würde er doch wohl von ihrem Jammer, der ihnen aus diesem eilig hingeworfenen: zu spät! wenn es Glauben findet, erwachsen muß, gerührt werden.

Ubi homines sunt, modi sunt! — Die lebendigen, die allein wachsenden und gedeihenden modi der menschlichen Gesellschaft sind aber ihre Stände — und wie Niemand einen Edelstein schleifen, sondern ihn nur verderben und zerstören kann, wenn er ihn bearbeitet ohne Rücksicht auf sein krystallinisches Gefuge — so richtet Jeder einen Staat zu Grunde, der ihn ohne Rücksicht auf sein naturgegebenes Gefuge, auf die in demselben enthaltenen Ansätze zu ständischer Gestaltung behandelt. — Und dies: zu spät! ruft Hr. Waldheim uns zu Angesichts von Zuständen, von denen er selbst erklärt, zwölf Jahre früher seien sie einer ständischen Gestaltung noch vollkommen fähig gewesen! — zwölf Jahre, ein Zeitraum, der das lebende Personal in jedem Stande kaum zu einem Drittel, das einflußreiche Personal vielleicht kaum um ein Zwanzigstel verändert haben kann, sollen uns mit einemmale in diese Vorhölle, in diesen Scheol schattenhaften Daseins geworfen haben! — Unglaublich! Entweder schon vor zwölf Jahren waren unsere Stände keinen Schuß Pulver werth — oder sie sind auch heute noch mehr werth!

Das sind die übelsten Wendungen einer oratio pro domo, wenn der persönliche Irrthum, wenn der persönliche Fehltritt durchaus nicht eingestanden werden soll, — wenn er gedeckt werden soll durch Beschuldigung allgemeiner Zustände, wenn der Irrthum dadurch zur Wahrheit werden soll, daß man den allgemeinen Zuständen einen Makel, ein Brandmal dreist aufbrennt, für dessen Verdienthaben noch gar kein Beweis vorliegt. Wahrhaftig, weit edler und Hrn. Waldheim weit höher stellend wäre es, wenn er sich entschließen könnte, zu sagen: „Nehmt's nicht übel, lieben Leute, daß den Männern, deren Ansicht ich vertrete, im Jahre 1849 etwas Menschliches passirt ist — wir waren eben so lange in dem Frankfurter Narrenhause gewesen und waren da mit närrischen Dingen so eifrig beschäftigt, daß wir für das, was unterdessen bei Euch vorgegangen ist, so taub wie blind gewesen sind — allmählich aber fallen uns die Schuppen von den Augen — verzeiht diesmal — ein gebranntes Kind scheut das Feuer, ein gestern überfallener Weg ist heute eine um so sicherere Reiseroute — unter Wölfen fängt man unwillkürlich an zu heulen, um verstanden zu werden; aber das Mittollen unter den Wolkengängern hat uns für die Zukunft gegen ähnliche Anfälle politischer Mondsucht gestählt — sicherer davor gemacht, als Ihr nun Alle seid, denn wir haben die Sachen gekostet, Ihr aber nicht." — Das würde Anerkennung, herzliche Anerkennung, finden bei allen Verständigen! — aber dies vornehme kalte Zuspät, ehe noch ein Mensch die Probe gemacht hat, daß es wirklich zu spät sei — das ist nichts als ein Nachklang von Frankfurt und ein Zeichen, daß unser Kranker noch nicht zu gesundem Dasein erwacht ist. Möge Gott ihn in seinen gnädigen Schutz nehmen.

Wir aber, die unterdessen, wo jene Herren in Frankfurt saßen und helfende Dinge ausklügelten, jenem Pariser ähnlich, der, als der Herzog von Braunschweig mit seiner Armee in die Champagne einrückte, vorschlug, man möge zur Rettung des Vaterlandes Kanonen von ungeheuerem Kaliber aus Stabholz construiren — ob das Zeug halten werde, dafür freilich könne er nicht stehen — wir also, die unterdessen mit unseren eigenen Augen gesehen haben, wie die nach dem Falle, den unsere Regierung im März und April gethan, einer hirtenlosen Heerde gleich, wie vom Blitz zerscheucht herumlaufenden Männer sich bei dem ersten Griff gegen unser Heer, wie auf den Klang eines Zauberhornes, sammelten — mit einem Male Rath und Entschluß hatten — aus der hochweisen politischen Duselei der letzten Jahre mit dem neugewonnenen Glauben aufwachten, daß sie kein Heil hätten und zu finden wüßten, als in ihrem Könige und in der Armee — wir, die tausendfach gesehen haben, wie die Augen von Handarbeitern sowohl als von Edelleuten, von armen Subalternbeamten sowohl als von hohen Geistlichen sich in Strömen von Thränen des Zornes, der Rührung, der Freude ergossen haben und wie unter diesem fruchtbaren Regen eine neue Einsicht und ein tüchtiger Entschluß nach dem andern erwachsen ist, jeder Weisheit die Thüre sich öffnete, und in diesem Wachsen auch alle Gliederung der Stände wieder ihre wahre Bedeutung erhalten hat, so daß man sich aus allen Ständen für die gemeinsame Noth in ächter Freundschaft die Hand bot und doch laut, bestimmt aussprach: „aber jeder von uns muß vor Allem er selbst bleiben, die Pflichten und Rechte seines Standes tragen; denn wären wir alle gleich und wollten wir alle nur dasselbe sein, so wären wir ein gestaltloser Urbrei — nein! der Edelmann soll dem Handarbeiter mit seinen Kräften und Gaben, der Handarbeiter dem Edelmann aber an anderer Stelle mit den seinigen helfen, soll ihn vertreten, soll ihn schützen" — wir, die unter solchen Gesinnungen und Thaten einen edlen Stolz die Brust Aller heben sahen — Alle im Hochbewußtsein darauf, daß sie Preußen seien, und den Edelmann nicht allein stolz, in rechter Weise stolz, sondern den Handarbeiter neben ihm sogar auf denselben Adel stolz, denn der Edelmann war ja in gewissem Sinne sein Edelmann, ein Glied desselben Leibes, an dem er ein anderes Glied war — wir, die wir in diesen ganzen anderthalb Jahren auch nicht eine Sylbe gehört haben des Ständehasses — aber Ausbrüche des Zorns und der Verwünschung genug auf Solche, die ihren Stand im Stiche ließen und dem Urbrei einen Canal zum Weiterströmen graben halfen — wir glauben zunächst, daß es nicht zu spät sei für eine Neubelebung der Stände. Es ist ja überdies bei unseren politischen Ständen gar nicht einmal von Geburtsständen die Rede, sondern von Rittergutsbesitzern, deren viele nicht adelig sind, und von städtischen und ländlichen Communen, in vielen von denen auch sehr viele Edelleute einen Platz haben. Wir wüßten nicht, welcher Menschen Bewußtsein diese Erneuerung ständischer Staatsbildung unmöglich machen sollte, wenn man nicht absichtlich blind ist und die Eigentlichen, weil sie in manchen Kreisen alle Anderen mit ihrer Weisheit zu erdrücken wissen, für eine wirklich Achtung einflößende Macht in Preußen ansehen will. Nur die Stände selbst können durch Herzensmattigkeit, durch Pflichtenscheu ihre Sache verderben. Ist aber die Mehrzahl Derer, die berufen sind, bei diesem ständischen Bau die Hand zu rühren, so taub, daß sie aus der Zeitenferne die Wehklagen der Enkel über die Jämmerlichkeit der Vorfahren nicht zu vernehmen vermögen, wenn sie schwach werden wollen — sind ihnen ihre Pflichten gegen sich, gegen das Vaterland, gegen ihre Preußischen und christlichen Mitbrüder nicht heiliger, als altkluge Staatsklügelei und bequemer Dusel — nun! so mag sie der Teufel holen, dessen eigen sie dann ohnehin sind — aber daß wir ohne diesen ständischen Unterbau zu Ruhe und Gedeihen nicht kommen werden, und daß, wenn auch unter Schmerzen und Grimmen, sich dieser Unterbau endlich doch herstellen wird, deß sind wir dennoch gewiß, auch dann noch gewiß — denn noch glauben wir an Preußen! —

G. Leo.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Landrentmeister Illige bei der Regierung zu Magdeburg und dem Kanzleirath a. D. de Rège zu Wallbeck, in der Provinz Sachsen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;

Den Geheimen Regierungs-Rath Freiherrn von Gaffron zum ersten Director des Credit-Instituts für Schlesien zu ernennen; so wie

Dem Domainen-Rentmeister Oberamtmann Ruhmann zu Wormditt den Charakter als Domainen-Rath zu verleihen; und

Den bisherigen Stadt- und Polizeirath, Obergerichts-Assessor Heise zum Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Halle a. d. S. desgleichen

Die Kreisrichter Eichholz zu Stolp, Klinckmüller und Renuard de Viville zu Luckau, Merl zu Sorau, v. Polenz zu Sommerfeld (Kreisgerichts-Bezirk Sorau), Graßhoff zu Landsberg a. d. W., Freytag und Langematz zu Guben, von Röder zu Neu-Zelle (Kreisgerichts-Bezirk Guben), Mörs zu Sonnenburg (Kreisgerichts-Bezirk Zielenzig), Geest zu Soldin, Passow und Spitzner zu Kottbus, Scharwenka zu Seelow (Kreisgerichts-Bezirk Küstrin), Goslich zu Cüstrin, Sachse zu Friedberg und Ilberg zu Krossen zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen.

Angekommen: Ihre Durchl. Frau Landgräfin Wilhelm zu Hessen-Kassel von Kopenhagen.

Se. Durchlaucht der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg von Kopenhagen.

Se. Excellenz der Staats-Minister Freiherr von Gersdorf von Weimar.

Der Ober-Kammerherr Graf v. Oberg, von Braunschweig.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Victor zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, nach Rauden.

Der Päpstliche Prälat Fürst Gustav zu Hohenlohe-Schillingsfürst, nach Köln.

Der freie Standesherr Graf v. Schulenburg nach Lieberose.

Der General-Post-Director Schmückert nach Bromberg.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. Die „Nationalzeitung" unterhält sich und ihre Leser damit, Phantasieen über die künftige Politik der Reaction anzustellen. Sie findet eine gewisse schadenfrohe Genugthuung darin, der Verfassung vom 31. Januar ein baldiges Ende anzukündigen, und die Urheberin eines Attentats auf die Verfassung soll dieselbe „äußerste Rechte" sein, welche auch gerne einen Kreuzzug nach Frankreich unternehmen möchte, um dort das Königthum wieder herzustellen. Wir gönnen es dem demokratischen Blatte von Herzen, in dieser Saurengurkenzeit der Politik einige Zerstreuung in dergleichen luftigen Unterhaltungen zu suchen.

Die „Constitutionelle Zeitung" bespricht das polizeiliche Verfahren gegen den Herausgeber der „Trierer Zeitung", und klagt über willkürliche Behandlung. Sollte sich der Fall in Wahrheit so verhalten, wie er dargestellt wird, so müßten auch wir die Handlungsweise der betreffenden Behörde beklagen. Wir können immer nur wiederholen: die erste Grundbedingung für ein gesetzliches Verhalten der Unterthanen bleibt die, daß die Obrigkeit selbst die Gesetze achtet, und sich nicht über die Vorschriften derselben hinwegsetzt.

— Se. Majestät der König trafen heute früh um 7¾ Uhr von Sanssouci hier ein und begaben Allerhöchstsich unverzüglich vom Bahnhofe nach Schloß Bellevue, um daselbst zunächst den Donnerstags-Militair-Vortrag, dann aber den Vortrag des Herrn Ministerpräsidenten und der Herren Ressortminister entgegen zu nehmen. Se. Majestät empfingen daselbst auch den neu ernannten Unterstaatssecretair im Ministerium des Innern, Frhn. v. Manteuffel.

— Nachdem die Herren Minister von Bellevue zurückgekehrt waren, hielt der Herr Ministerpräsident eine Sitzung des Staatsministeriums ab, in welcher Hr. v. Rabe den neu ernannten Finanzminister Herrn v. Bodelschwingh einführte, und sich selber verabschiedete, ohne noch an den vorliegenden Geschäften sich zu betheiligen.

— (Pr. Ztg.) Eingezogenen Erkundigungen zufolge werden Se. Majestät der König Allerhöchstihre Reise zur Erbhuldigung der Hohenzollernschen Lande am 15. August antreten. Allerhöchstdieselben werden den ersten Tag bis Minden, den zweiten bis Brühl gehen, und unterwegs in Minden, Münster und Düsseldorf die Truppen besichtigen. Am 17. Vormittags werden Se. Maj. dem Gottesdienst in Köln beiwohnen und die Garnison besichtigen, Nachmittags bis Koblenz gehen. Am 18. ist Parade der Koblenzer Garnison und Weiterreise nach Mainz. Am 19. fahren Se. Maj. über Frankfurt und Darmstadt nach Baden. In Mainz und Frankfurt ist Parade der Preußischen Garnison. In Baden werden Se. Maj. den 20. verweilen. Den 21. werden Allerhöchstdieselben über Gernsbach, Freudenstadt und Horb sich nach Hechingen begeben. In Haigerloch werden Se. Maj. zuerst den Boden Ihres neuen Gebietes betreten. In Hechingen verweilen Se. Maj. den 22. und 23. Am 23. ist die Erbhuldigung auf der Stammburg Hohenzollern. Am 24. begeben Se. Maj. Sich nach Sigmaringen, wo Allerhöchstdieselben den 25. verweilen. Den 26. verlassen Se. Maj. das Hohenzollernsche Land und begeben sich an den Bodensee, behufs der Weiterreise nach Ischl und von dort nach Potsdam. — Se. Maj. werden sich begleiten lassen von dem Ober-Kammerherrn, General-Lieutenant und Staats-Minister Grafen zu Stolberg-Wernigerode, dem General-Adjutanten, General-Lieutenant von Gerlach, dem Flügel-Adjutanten Oberst von Schöler II., Oberst-Lieutenant Grafen Blumenthal, Major Freiherr von Manteuffel, dem Hofmarschall Grafen von Keller, dem Geheimen Cabinetsrath Illaire, dem Leibarzt, General-Stabsarzt Grimm und dem Geheimen Kämmerier Schöning. Sr. Majestät gehen voraus und sind zum Theil schon vorausgegangen, um die Anordnungen zur Huldigung zu leiten und Allerhöchstdieselben in den neuen Landen zu erwarten: der Vice-Ober-Ceremonienmeister Freiherr von Stillfried-Rattonitz, der Ober-Baurath Stüler und der Cabinets-Secretair, Regierungsrath Niebuhr. In Feldkirch werden Se. Maj. den größten Theil Ihres Gefolges entlassen.

— Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben dem Unterstaatssecretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Le Cocq, und dem demselben Ministerium attachirten Grafen Schlieffen den Lombardischen Orden der eisernen Krone verliehen.

— Der Finanzminister Hr. v. Bodelschwingh wird heute Abend nach Arnsberg abgehen, um sich vom dortigen Regierungs-Collegium zu verabschieden.

— Der Regierungspräsident Frh. v. Manteuffel ist gestern Abend von Frankfurt a. O. hier eingetroffen und wird, nachdem er heute Nachmittag in das Ministerium des Innern eingeführt worden, die interimistische Verwaltung desselben schon morgen übernehmen, indem der Hr. Minister v. Westphalen alsdann schon nach Bad Schwalbach abgehen wird. Dem Vernehmen nach wird Hr. v. Manteuffel auch die interimistische Verwaltung des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten übernehmen.

— In gut unterrichteten Kreisen wird der Regierungs-Präsident Graf v. Zedlitz-Trützschler zu Breslau als demnächstiger Regierungs-Präsident in Frankfurt genannt.

— Der Geheime Legationsrath v. Bismarck-Schönhausen ist, nachdem er vorgestern umfassende Instructionen erhalten hat, bereits gestern früh direct nach Frankfurt a. M. abgegangen.

— Der Polizei-Präsident, Hr. v. Hinckeldey, wird übermorgen die Reise nach dem Gute Sinnershausen im Meiningenschen antreten, um daselbst den nachgesuchten vierzehntägigen Urlaub zuzubringen. Die Geschäfte des Polizei-Präsidiums wird inzwischen der heute von einer Urlaubsreise zurückkehrende Ober-Regierungsrath Lüdemann leiten.

— Nachdem die viel verbreitete und geglaubte Nachricht, Rußland habe in seinem und im Namen Preußens und Oesterreichs in einer Note an England erklärt, es werden diese drei Mächte für den Fall einer Bewegung in Italien daselbst einschreiten, schon von anderer Seite her dementirt worden, dürfen wir nach aus St. Petersburg eingegangenen zuverlässigen Nachrichten mittheilen, daß die Russische Regierung auch nicht für sich allein eine Note ähnlichen Inhalts nach London hat abgehen lassen.

— In den Monaten November und December v. J., Januar und Februar d. J. betrugen die Militair-Transporte auf den Preußischen Eisenbahnen 703,824 Mann, 15,769 Pferde, 83 Geschütze, 2171 Wagen und 41,072 Ctr. Munition und Militair-Bedürfnisse.

Stettin, 23. Juli. Die „Ndd. Z." meldet: Ueber die Festlichkeiten, welche übermorgen bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs hier veranstaltet werden, geben uns folgende Mittheilungen zu: Nach Ankunft Sr. Majestät des Königs findet um 12½ Uhr Mittags eine Revue sämmtlicher Truppen der hiesigen Garnison statt. Um 3 Uhr ist Diner im K. Schlosse. Nach dem Diner begeben sich Allerhöchstdieselben in die Jakobi-Kirche, woselbst unter Leitung des Musikdirectors Herrn Loewe ein musikalisches Werk aufgeführt werden wird. Endlich wird auf Anregung des Vorstandes der Kaufmannschaft in dem Schauspielhuse eine musikalische Abendunterhaltung arrangirt werden, bei welcher auch die Liedertafel mitwirken wird.

Königsberg, 20. Juli. Gestern Abends ist Se. Excellenz, der commandirende General von der Rundreise durch die Provinz hierher zurückgekehrt.

†† **Königsberg**, 21. Juli. (Schützenfest.) Heute Mittag hat die hiesige Schützengilde ihren festlichen Auszug von Königsgarten nach dem Schützenhause gehalten. Nachdem die Gilde auf dem mit zahlreichen Preußischen Fahnen geschmückten Schießplatz angekommen war, wurden mit patriotischer Begeisterung Sr. Maj. dem Könige, Ihrer Majestät der Königin, dem Königlichen Hause, dem Ministerium u. s. w. Hochs ausgebracht, in die das zahlreich versammelte Publicum lebhaft einstimmte. Dann folgte die Vertheilung der Preise. — Der Regierungsrath Schlott begiebt sich in diesen Tagen nach Bromberg, um Se. Majestät den König auf Allerhöchstdessen Reise durch die Provinz zu begleiten. — Heute hat man mit dem Aufwinden des Standbildes des Hochseligen Königs begonnen.

Bromberg, 21. Juli. Beim Bau der Ostbahn von Kreuz bis Danzig und Königsberg wurden im Monat Juni 13,471 Arbeiter, also 1221 mehr als im Monat Mai, beschäftigt. Unter diesen befanden sich 133 Berliner, 412 Märker, 4146 Schlesier, 4424 Preußen, 3513 Posener, 755 Pommern, 67 Sachsen, 14 Westphalen und 7 Rheinländer.

Kreuz, 22. Juli. Die polizeiliche Abnahme der Ostbahnstrecke von Bromberg bis Kreuz hat heute stattgefunden und ist die Sicherheit der Bahn anerkannt.

v. V. **Erfurt**, 23. Juli. [Landtagswahl. Bürgermeister. Reinthaler.] Unser Landrath, Herr v. Hanstein, ist bereits zum Wahl-Commissarius für die Wahl des Abgeordneten zum Provinziallandtage ernannt worden. Es wird diese Ernennung hier mit Freuden begrüßt. Bei der Wahl des Landtagsabgeordneten ist der hiesige Kreis mit dem Kreis Schleusingen vereinigt. Auch dort ist der Landrath v. Flotow zum Wahlcommissarius ernannt, und man hegt die Erwartung einer guten Wahl.

Die Bestätigung des Herrn v. Oldershausen zum Bürgermeister von Erfurt ist erfolgt und erwartet man nächstens dessen Einführung. Der bisherige Verweser dieses Amtes, Herr Regierungs-Assessor Mallinkrodt, der für diese Stellung von Münster hierher gekommen war, wird nun unserer Stadt erhalten werden, indem er zur hiesigen Regierung übergeht und bei derselben ebenfalls die städtischen Angelegenheiten bearbeiten wird. Es ist ihm vor Kurzem von der Stadt das Ehrenbürgerrecht ertheilt worden.

Wohlthuend ist die allgemeine Theilnahme, welche sich hier für die Freisprechung des Stiftsrectors Rheinthaler durch das Naumburger Appellationsgericht kundgegeben hat.

Elberfeld, 21. Juli. Der Justiz-Minister Simons ist gestern Abends 10 Uhr, von Berlin kommend, hier eingetroffen.

Oberhausen, 21. Juli. Die eiserne Brücke zu Altstede, zwischen hier und Duisburg, bestimmt, das zweite Geleis der Köln-Mindener Eisenbahn über die Ruhr zu führen, wird längstens in vier Wochen vollendet und hierdurch das einzige Hinderniß zur Benutzung des zweiten Bahngeleises der vorbemerkten Bahn beseitigt sein. Die Brücke hat circa 50,000 Thlr. gekostet und ist wegen ihrer musterhaften Construction ein sehr sehenswerthes Bauwerk.

Düsseldorf, 22. Juli. Nachdem das betreffende Urtheil des höchsten Gerichtshofes die Rechtskraft beschritten und auch das letzte von der Rheinischen Gesetzgebung gestattete Mittel einer Requête bei dem Landgerichtspräsidenten keinen Erfolg gehabt, ist nunmehr der Civilstandsbehörde aufgegeben worden, die Ehescheidung zwischen dem Grafen und der Gräfin v. Hatzfeldt auszusprechen und wird dies am 30. d. M. geschehen.

Se. Majestät der König hat die fünf Raubmörder, welche das hiesige Schwurgericht vor einigen Monaten zum Tode verurtheilte, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt, und sind dieselben vorgestern aus dem Gefangenhause nach der Straf-Anstalt gebracht worden.

Trier, 20. Juli. Die „O. P. Z." schreibt: Mit Nächstem wird uns das bisher hier gelegene 8. Husarenregiment bis auf eine Escadron verlassen und werden dafür drei Batterieen Artillerie hierher kommen. Auch soll bis zum September unsere augenblicklich sehr schwache Garnison durch ein Bataillon Infanterie verstärkt werden. Dem Herausgeber der „Trierer Zeitung" ist die Ausübung des Druckereigewerbes vorläufig bis zur Entscheidung über die eingeleitete Maaßregel der Concessionsentziehung untersagt worden.

Wien, 21. Juli. Ueber die Arbeiterverhältnisse in Wien und auf dem flachen Lande in Niederösterreich sind interessante Daten bekannt gemacht worden. Es ergiebt sich daraus nach jetziger Bank-Notenwährung ein Tagesverdienst von Einem Gulden sowohl für den Gesellen bei Gewerben als für den Arbeiter in Fabriken. Frauen verdienen in Fabriken ungefähr die Hälfte, Kinder das Drittel. Das Gewerbe der Lackirer und Rothgerber verschafft in Wien den höchsten Lohn, nämlich im Durchschnitt 2 Fl. 12 Xr. des Tages, das Schustergewerbe aber den mindesten, nämlich nur 30 Xr. — Aus einer Zusammenstellung des Vermögens und Einkommens mehrerer Oesterreichischer Klöster und Bisthümer ergiebt sich, daß namentlich Wien und seine Umgebung noch große Besitzthümer in jener Kategorie bergen. So die Erzdiöcese selbst mit einem Vermögen von nahe an 8 Millionen, Stift Schotten mit 2 Millionen, Klosterneuburg mit 3 Millionen, Heiligenkreutz mit 2 Millionen, Barnaliten mit 800,000 Fl. Auch das Prager Erzbisthum und das Domkapitel sind mit einigen Millionen jedes aufgeführt. Nächst Wien steht aber das Erzbisthum von Olmütz als das reichste auf der Liste, nämlich mit einem Vermögensfond von 7½ Mill.

— Heute Vormittag fand unter persönlichem Obercommando Sr. Majestät des Kaisers ein großes Feldmanöver der hiesigen Garnison statt. — Se. K. Hoheit Erzherzog Ferdinand Maximilian reist im Laufe der nächsten Woche nach Triest, um sich dort auf kurze Zeit zu einer Seereise im adriatischen Meere einzuschiffen.

— Se. Majestät der König von Hannover hat bei Gelegenheit der am 30. Juni in Klattau stattgehabten Fahnenweihe des Husaren-Regiments König von Hannover dem Offizier-Corps des Regiments sein in Oel gemaltes Bildniß in Begleitung eine huldvollen Schreibens zum Andenken überschickt.

Wien, Mittwoch, den 23. Juli. (Tel. C.-B.) **Die heutige Wiener Zeitung bringt den Ausweis über den Umlauf des Staatspapiergeldes, nach welchem im Monat Juni ungefähr 1½ Million Gulden weniger, als im Monat Mai circulirten. Von Münzscheinen hingegen waren im Monat Juni ungefähr ½ Million Gulden mehr im Umlauf, als im Monat Mai.**

Nürnberg, 19. Juli. Gestern wurde der Buchhandlungscommis Schmitt, aus Waldheim in Sachsen gebürtig, wegen propagandistischer Umtriebe polizeilich von hier ausgewiesen.

Ansbach, 21. Juli. Der Redacteur des „Fränkischen Kuriers", Hr. Ludwig Jegel aus Nürnberg, ist von der wegen zweier Preßvergehen gegen ihn erhobenen Anklage von den Geschwornen freigesprochen worden.

Landau, 19. Juli. Dem Vernehmen nach hat sich der Gastwirth Christian Folz von Annweiler, angeklagt der Betheiligung an dem bewaffneten, Ende August zur Aburtheilung kommenden Zuge nach Gessersweiler, bei der kgl. Staatsbehörde in Zweibrücken gestellt. Natürlich, da die Geschwornen seinen Aufruhrsgenossen einen so glänzenden Freipaß ausstellen.

Stuttgart, 21. Juli. Die vollkommenste politische Theilnahmlosigkeit zeigte sich in den letzten Tagen wieder bei der Ergänzungswahl des Bürgerausschusses, an der sich von gegen 4700 Wahlberechtigten nicht viel über 300 betheiligten. Viel wichtiger ist den Leuten eine große Musikproduction, wie z. B. gestern der drei vereinigten Infanterie-Regimentsmusiken unter der Leitung Kapellmeister Kübners im Badgarten zu Cannstatt. Dabei hatten sich mehrere Tausend Personen aus allen Ständen und Altern eingefunden.

Karlsruhe, 21. Juli. Unser nächster Landtag wird nach dem „Schw. Mrkr." ziemlich frühzeitig einberufen werden, wahrscheinlich schon im October, längstens im November; an den Vorarbeiten wird jetzt schon fleißig gearbeitet.

Darmstadt, 21. Juli. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde die Debatte über die Vorlage der Regierung er-

öffnet, sich mit einer Anleihe von 1½ Millionen Gulden von Staatswegen bei dem Bau der Eisenbahn von Mainz nach Worms zu betheiligen.

Fulda, 21. Juli. Heute Morgen wurde von einem Gendarmerie-Rittmeister in Begleitung mehrerer Gendarmen der Redacteur des dahier erschienenen Blattes „Wacht auf!" verhaftet und alsbald nach Kassel abgeführt. Heute Nachmittag nimmt das Gericht die Haussuchung und Beschlagnahme seiner Papiere vor.

Frankfurt, 21. Juli. Der Ausschuß, welcher in der Bundesversammlung zur Auseinandersetzung mit der gewesenen Bundes-Central-Commission niedergesetzt war, kurzweg Uebernahme-Ausschuß genannt, hat seine Endschaft erreicht. Ein Militair-Ausschuß ist ernannt und unter diesen die Deutsche Marine gestellt, der vorläufig das Leben bis zu Ende des Jahres gefristet ist.

Die Nachlassenschaft der National-Versammlung wird sicherem Vernehmen nach in Kürze der Bundesversammlung überliefert und sodann auch die Paulskirche dem Vorstande der lutherischen Gemeinde wieder übergeben werden. — Es ist bereits eine Dänische Erklärung auf die Beschwerde des Herzogs von Augustenburg bei der Bundesversammlung angelangt, in der ausgesprochen wird, daß die Beschwerde des Herzogs unzulässig sei, und derselbe nur als Schleswigscher Unterthan betrachtet werden könne.

— 22. Juli. Die Erinnerung an den Sieg der Oesterreichischen Waffen bei Novara, an dem sich auch das hier in Besatzung stehende k. k. Jägerbataillon betheiligt hat, wurde von diesem Bataillon in der Leonhardskirche heute Morgen durch eine kirchliche Feier begangen.

Gestern traf hier ein Se. Königl. Hoh. Prinz Georg von Preußen und nahm sein Absteigequartier im Hôtel zum Russischen Hof. Im Gefolge des Prinzen befanden sich Herr Graf Perponcher und Herr Graf zu Stolberg-Wernigerode, Adjutanten Sr. Königl. Hoheit.

§§ **Frankfurt a. M.**, 22. Juli. [Fürst Metternich.] I. Durchl. die Frau Fürstin v. Metternich besuchte gestern unsere Stadt; der Fürst hat seit seiner Ankunft auf Schloß Johannisberg diesen Ort noch nicht verlassen. Auch ist Se. Durchlaucht den Personen, die sich dort zum Besuche einfinden, nur selten zugänglich; er überläßt die Sorge des Empfanges seiner Gemahlin.

△ **Frankfurt a. M.**, 22. Juli. [Uhlich fort.] Laut einer Bekanntmachung des hiesigen Presbyteriums der deutsch-katholischen Gemeinde findet die auf heute, Dienstag, Abends 8 Uhr angekündigte deutsch-katholische Gemeindeversammlung „wegen bereits erfolgter Abreise" des Predigers **Uhlich** nicht statt. Dagegen bietet ein Gesinnungsgenosse Uhlich's, auch Demokrat reinsten Wassers, der ehemals in Schneiderei machte und jetzt in Gartenwirthschaft, einigen Ersatz durch Harmonie-Musik und „**Abends brillante Beleuchtung des Gartens durch die bevorstehende Sonnenfinsterniß.**"

Dresden, 23. Juli. Se. Durchl. der Prinz August von Sachsen-Coburg-Gotha ist gestern von Wien her hier durchgereist.

Deßau, 23. Juli. Hier ist folgender wichtige Erlaß erschienen:

An Mein Volk! Es sind nun mehr als drei Jahre verflossen, seitdem das traurige Verhängniß, welches ganz Europa erschütterte, auch unser Land ergriff. Eine Macht, die unter dem Namen des Volkswillens auftrat, zerstörte in hastiger Eile unsere alten, von so manchem Segen begleiteten Zustände und setzte die Werke einer krankhaft aufgeregten Zeit an ihre Stelle. — Die Kirche sollte vom Staate getrennt werden, obwohl sie der mächtigste Grundpfeiler des Staates ist; das religiöse Bekenntniß sollte aus den Schulen verbannt, die Religionslosigkeit durch das Gesetz geheiligt werden, obwohl die Religion der Urquell alles wahren innern Friedens, aller Selbstverläugnung, aller gegenseitigen Liebe und Eintracht ist; die Gemeinden sollten vom Staate abgesondert werden, obwohl sich die Ersteren zu dem Letztern wie die einzelnen Glieder einer Kette zum Ganzen verhalten, und eine falsche Freiheit, welche den geraden Gegensatz zu alle dem bildet, was bisher für ehrwürdig und heilig gehalten wurde, sollte die Glückseligkeit im Staatsleben ausmachen. Aber das traurige Beispiel fremder Länder und die eigene Erfahrung haben uns zur Genüge gelehrt, zu welchem Abgrunde solche Grundsätze und Einrichtungen führen! — Die Deutschen Regierungen haben sich daher verbunden, einer weitern Auflösung der Verhältnisse kräftig entgegen zu treten; sie wollen nicht dulden, daß die innere Ruhe und der Wohlstand der Völker, welcher auf ungestörter Ausübung des Handels und der Gewerbe, auf Achtung vor der gesetzlichen Autorität, auf Religion und Sittlichkeit, auf gegenseitigem Vertrauen, auf einem wohlgeordneten Hausstande und glücklichem Familienleben beruhet, noch ferner untergraben werde; sie wollen nicht zulassen, daß das Deutsche Volk, — welches durch seine Tugenden und durch die Treue und Liebe zu seinem angestammten Fürsten groß geworden ist, — seine edelsten Güter einbüße. — Niemals ist es Meine Ansicht gewesen, daß durch jene Werke einer Zeit der Unordnung und des Umsturzes die Wohlfahrt Meines Volkes dauernd begründet werden könne, und wenn Ich denselben dennoch im Drange der Umstände einen Eingang in die Gesetze Meines Landes gestattete, so ist dies nur in der sichern Hoffnung geschehen, daß deren verderblicher Einfluß sehr bald allgemein werde erkannt werden. Und in dieser Hoffnung habe Ich Mich nicht getäuscht; der beste und bei Weitem größte Theil Meines Volkes harrt mit Sehnsucht darauf, daß die aus der Revolution hervorgegangenen Neuerungen, so weit sie über die Grenzen eines wahren Fortschritts hinausgehen, beseitigt werden. — Es würde Meinem Herzen wohl gethan haben, wenn Ich dieses Ziel auf demjenigen Wege hätte erreichen können, welchen die von Mir sanctionirte Verfassung vorschreibt; aber das hartnäckige Widerstreben einiger wenigen Männer, welche keine andere Berechtigung für sich haben, als den Zufall der Urwahlen, zwingen Mich, diesen Weg nunmehr zu verlassen. Die göttliche Ordnung und die daraus fließenden uralten Rechte und Pflichten, welche nicht zerstört werden können durch die Nöthigung einer unbefugten Gewalt, gebieten Mir jetzt, nicht länger Zustände und Einrichtungen fortbestehen zu lassen, welche Ich, und mit Mir die Besten des Volkes, als unheilsam und verderblich erkannt habe. Gern und bereitwillig werde ich auch ferner den Wünschen Meines Volkes Rechnung tragen, welche durch einsichtige und würdige Vertreter desselben Meiner Regierung kund gegeben werden. Damit Ich diese Wünsche aber auf zuverlässige Weise zu erfahren im Stande bin, ist vor allen Dingen nöthig, daß für die Wahl der Abgeordneten Anordnungen getroffen werden, welche gegen die verwerflichen Umtriebe der Revolutions-Partei und die Verführung des Volkes ausreichenden Schutz gewähren. Ich habe daher durch die nachfolgende Verordnung Meine Räthe angewiesen, Mir den Entwurf zu einem neuen Wahlgesetze für die Abgeordneten des Landtags vorzulegen, und werde die Veröffentlichung desselben veranlassen, sobald die erforderliche Verständigung darüber mit Meinem Herrn Vetter, dem Herzoge zu Anhalt-Bernburg, Hoheit, erfolgt sein wird. — Fürchte Gott und befolge seine Befehle, das ist der Wahlspruch Meines Hauses; mit ihm will Ich Mein höchstes Gesetz, die höchste Aufgabe Meines Lebens — Mein Volk glücklich zu machen — auch ferner zu erfüllen suchen, und so vertraue Ich denn, daß bei diesem neuen Abschnitte Meiner Regierung der göttliche Segen nicht fehlen werde! Deßau, den 21. Juli 1851. Leopold Friedrich, Herzog zu Anhalt. Goßler. Plötz.

Zugleich erschien folgende Verordnung, die Auflösung der Landtage für die Herzogthümer Anhalt-Deßau und Anhalt-Köthen betreffend:

Wir, Leopold Friedrich, von Gottes Gnaden ältestregierender Herzog zu Anhalt, 2c. 2c. 2c. in Erwägung, daß die Frist bis zum Wiederzusammentritt des am 27. v. M. vertagten Anhalt-Deßauischen Sonderlandtages mit dem 26. d. M. abläuft, innerhalb derselben es aber nicht möglich gewesen, diejenigen Vorbereitungen zu treffen, welche, wenn eine Landes-Vertretung überhaupt unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Gemeinschaft mit Unserm Gesammt-Staats-Ministerium zum wahren Wohle des Landes thätig werden soll, dazu unerläßlich sind, auch der gedachte Sonderlandtag in seiner derzeitigen Zusammensetzung für die Hoffnung, mit ihm die desfallsigen erforderlichen Schritte berathen zu können, keine Bürgschaft darbietet, eine Auflösung desselben allein aber wegen seiner Verbindung mit dem Anhalt-Köthenschen Sonderlandtage, als vereinigter Landtag, unthunlich ist, verordnen auf Antrag Unseres Gesammt-Staats-Ministeriums was folgt: Art. 1. Der vereinigte Anhalt-Deßau-Köthensche Landtag, so wie der Anhalt-Deßauische und Anhalt-Köthensche Sonderlandtag, werden hiermit aufgelöst. — Art. 2. Der § 50. der Verfassung beider Herzogthümer wird hiermit suspendirt. — Art. 3. Unser Gesammt-Staats-Ministerium wird beauftragt, Behufs der Einberufung eines neuen Landtags Uns den Entwurf eines provisorischen Gesetzes vorzulegen. Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Herzoglichen Insiegel. Deßau, den 21. Juli 1851. Leopold Friedrich, Herzog zu Anhalt. (L. S.) Goßler. Plötz.

Hannover, 20. Juli. Die allgemeine Deutsche Lehrerversammlung wurde heute Abend 7 Uhr geschlossen, nachdem die beiden Sitzungen, die auf dem Programme des Montags standen, schon heute stattgefunden hatten.

— 23. Juli. Heute Morgen 7 Uhr fand das Begräbniß des Generals der Infanterie Grafen von Kielmansegge statt. Unter der langen Reihe von Equipagen, die dem Sarge des Verewigten folgten, bemerkte man auch einen Galla-Wagen Sr. Maj. des Königs. Dem gesammten Offiziercorps hatte sich ein zahlreiches Gefolge aus allen Ständen angeschlossen, um ihre hohe Achtung vor dem abgeschiedenen Biedermanne zu bethätigen.

Norderney, 19. Juli. Die „H. Z." meldet: Ein freudiges Ereigniß bildet heute das Thema der Unterhaltung. Die gestrige, dem Publikum unerwartete Ankunft des Erbgroßherzogs von Oldenburg am Hoflager des Kronprinzen war nicht ohne Bedeutung. Sie galt der feierlichen Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg, Schwester der Frau Kronprinzessin von Hannover.

Schwerin, 23. Juli. Gestern Nachmittag traf Ihre Königl. Hoh. die Frau Großherzogin Alexandrine, von Berlin kommend, hier ein.

Kiel, 22. Juli. Der „H. C." meldet: Mit dem heute Morgen angelangten Dampfschiffe traf der Baron Carl v. Plessen hier ein, wodurch das Gerücht, daß der Graf Reventlow-Criminil wieder hierher zurückkehren werde, seine Widerlegung findet. Baron Plessen wird sicherem Vernehmen nach die Commissariatsgeschäfte verwalten und demnächst, Kopenhagener Nachrichten zufolge, an die Spitze der Holsteinischen Localregierung treten. — Am 1. August wird der „Mercur", vormals „Bonin", seine erste Reise von hier nach Cronstadt antreten.

Flensburg, 21. Juli. Hr. v. Tillisch hat heute Flensburg verlassen, um sein Amt als Minister des Innern anzutreten.

Ausland.

Herr Berryer nicht minder als Hr. v. Falloux hat im Namen der Legitimisten das Princip des „göttlichen Rechtes" verläugnet. Diese dem Liberalismus gemachte Concession ist unserer Ansicht nach das Wichtigste aus den Debatten der vorigen Woche, in sofern sie sich nicht unmittelbar mit der Revision beschäftigten.

Der „Univers" sagt darüber:

„Wir wissen nicht, was den Legitimisten in dem, was man das Göttliche Recht nennt, so sehr widerstrebt. Entweder sie überlegen nicht, oder sie lassen sich von dem Liberalismus und seinem Geschrei über die Maaßen einschüchtern. Laßt ihn schreien und verläugnet nicht, was die Schönheit und Stärke eurer Sache macht. Wenn das bedeutendste der constitutionellen Blätter euch Carlisten nennt, und wenn die demokratischen Journale den Bauern und Bürgern verkünden, daß sie verdammt dazu sein werden, das Wasser der Teiche in der Nähe der adligen Schlösser zu schlagen, damit die Frösche den Schlaf der Seigneurs nicht unterbrechen, dann solltet ihr doch begreifen, daß eure Feinde unversöhnlich sind und euren Verläugnungen und Zugeständnissen keine Rechnung tragen werden. Legitimisten, die Liberalen wollen nichts von euch wissen. Das ist der Grund ihrer Gefühle, und sie werden euch erst dann ertragen, wenn ihr in der Politik, der Moral und der Religion so einverstanden mit ihnen seid, daß euch nichts mehr von ihnen unterscheidet. Aber wenn dem so sein soll, wozu dann euer Princip und euer Prinz? Was erwartet ihr vom Grafen von Chambord, wenn er ganz einfach ein constitutioneller König, weniger durchtrieben als Ludwig Philipp, oder ein Präsident der Republik, weniger populär als Ludwig Napoleon, sein soll?

Der Graf v. Chambord darf nicht zur Revolution gehen, die Revolution muß zu ihm gehen, oder vielmehr, sie muß uns zu ihm führen.

Und wir werden zu ihm kommen, weil wir zu keinem Andern gehen können. Dorthin wird uns die Revolution drängen, nachdem sie uns an allen ihren Küsten ohne Hafen herumgeschleudert haben wird.

Die Legitimisten sind unsinnig, wenn sie von der Stirn des Grafen v. Chambord den besonderen Charakter, womit sie bezeichnet ist, fortnehmen wollen unter dem Vorwande, dieser Charakter reize die abgeschmackte Leidenschaft von den Wächtern der Demagogie und der Bourgeoisie gegen ihn auf. Es heißt das die Fackel auslöschen wollen, welche uns den Hafen zeigt. Ohne dieses Licht würde der Graf v. Chambord nichts mehr sein: ein junger unbekannter Mann, der Chef eines geächteten Geschlechts, die Hoffnung einer verleumdeten Partei. Was hat er für sich? Gerade Das, jenen besonderen, glänzenden, unauslöschbaren Stempel; etwas, das nur an ihm und in ihm ist und ihn mit einem unvergleichbaren Zauber umgiebt. Sein Name erweckt Gedanken des Vertrauens; von ihm erwartet man, was man von Niemandem erwartet; neben ihm hat alles Uebrige den Anschein eines Auskunftsmittels; mit Einem Worte, er ist der König, und so sehr der König, daß, so lange er lebt, weder die Gewalt, noch die List, noch der Wille Frankreichs einen anderen König, der wahrhaft König, machen kann. Woher kommt das? Wie hat er sich in dem Gedanken einer gegen seine Vorfahren empörten Nation, die keine Rechte über sich anzuerkennen sich anmaßt, diesen großen Platz geschaffen? Der Graf v. Chambord verdankt Alles jenem Rechte, worüber seine Freunde erröthen. Nichts kann es ihm rauben, und man will, daß er sich selber desselben entkleide, um von dem allgemeinen Stimmrechte eine neue Heiligung zu erflehen, welche der letzte Corporal der Armee von Afrika mit eben so großem, mit größerem Rechte als er beanspruchen darf?

Laßt ihn, wo er ist, strahlend in dem Glanze der Vergangenheit, auf dem Wege der Geschicke Frankreichs. Frankreich wird sich glücklich schätzen, einen Mann zu finden, den die Parteien nicht geschaffen haben, dessen Autorität nicht aus dem schmutzigen Sumpfe unserer Zwiste, sondern aus der reinen Quelle unseres wahren Ruhmes hervorgegangen sein wird, einen Mann, der Niemandes Geschöpf und Niemandes Feind sein, der kommen wird kraft seines von Allen anerkannten Rechtes und nicht kraft der rohen Gewalt einer Majorität, ein einziger Mann in einer einzigen Situation, dessen Name für die rechtlichen Menschen Versöhnung und nur für die Bösewichter Niederlage bedeutet. Aber der Tag dieses Mannes — wann werden wir ihn sehen? Wir wissen es nicht...."

So der „Univers." Wir haben nur eins hinzuzufügen: Wenn Hr. Berryer im Namen des Grafen v. Chambord so gesprochen hat, dann ist er nicht mehr der wahre Chef der legitimistischen Partei, sondern der Marquis von Larochejacquelein, und der Verbannte in Frohsdorf nicht mehr der König Heinrich V., sondern ein Concurrent des Grafen von Paris und des Prinzen Bonaparte — ohne Chancen.

Frankreich.

** **Paris**, 21. Juli. [Niederlage des Ministeriums; Vermischtes.] Ich dachte mir's gleich, daß der pfiffige alte Mensch Dupin heute nicht den Ehrenwerthen präsidiren werde, und richtig, über dem Pult erscheint der graumelirte Haarbusch und das gelbe, fast augenlose Angesicht, das man Graf Daru zu nennen pflegt. Dupin fürchtet sich vor den Reclamationen der Redner, die er in der Revisionsdiscussion nicht hat zu Wort kommen lassen; an hundert Reden soll sein barbarisches Verfahren in der Tasche zurückgehalten haben. Heute verlangt der Minister des Innern Dringlichkeit für den Antrag, den er wegen Verlängerung des Theater-Polizeigesetzes vom 3. Juli 1850 auf ein weiteres Jahr stellt; die Dringlichkeit wird angenommen. Folgt die Discussion des Commissionsberichtes über die eingegangenen Revisionspetitionen. Oberst Charras klagt das Ministerium und die Verwaltung an, den directesten Einfluß zu Gunsten der Revisionspetitionen geübt zu haben. Der Minister des Innern vertheidigt die Verwaltung gegen diesen Vorwurf. Der General Lamoricière beklagt es bitter, daß die Regierung nicht offen bekenne, welchen Antheil sie an der Revisionspetitionirung genommen habe, ihm gelten die Petitionen nicht als ein Willensausdruck des Volkes, seine Ausfälle gegen die Regierung erobern ihm ein Bravo von der Linken. Der Bonapartist Casabianca erklärt, der Erwählte von 6 Millionen habe gar nicht nöthig, sich um ein paar Stimmen zu mühen, und thut, als sei die Wiederwahl des Präsidenten gar nicht mehr zweifelhaft. Zuletzt erhebt sich Herr Baze, der gewaltthätige Quästor, der Eiferer für die Omnipotenz der Nationalversammlung: „Die Petitionen sind von unparteiischen Männern geprüft worden, die Presse redet von 2 Millionen Unterschriften, ich finde kaum 1,400,000. Ich wollte, das Ministerium hätte gerade herausgesagt: Wir sind das Ministerium der Prorogation, wir beginnen mit der Petitionirung, und das Uebrige thun wir durch eine bezahlte und vom Minister des Innern subventionirte Presse. (Lauter Lärmen.) Wir sind das Ministerium, nicht des Landes, sondern das eines Mannes!" Der Ritter von Trouseilhes: Wir sind wenigstens anständige Leute! Der Siegelbewahrer Rouher: Das ist unwürdig! Léon Faucher: „Die Regierung hat das Recht, Achtung zu verlangen; man mag die Regierung anklagen, aber Insulten in Form von Interpellationen werden wir nicht dulden." Als Herr Baze fortfährt, erklärt Léon Faucher, es sei eine infame Verläumdung, daß das Ministerium des Innern die Presse subventionire! Baze spricht von einer lithographirten Correspondenz, die an die Präfecten versandt werde. Unter großem Tumult wird der Schluß votirt, dann die Commissionsanträge mit folgendem Amendement von Baze angenommen: „Die Nationalversammlung beklagt, daß an vielen Orten die Verwaltung gegen ihre Pflicht ihren Einfluß gebraucht hat, um die Bürger zu Unterschrift von Petitionen zu bewegen, und befiehlt, die legalen Petitionen im Nachweisebureau zu Depot zu nehmen." Dieses Tadelsvotum wird mit 333 Stimmen gegen 320 angenommen, — ein Resultat, das auf der Linken mit einem lauten: Vive la république! begrüßt wird.

Der Präsident der Republik hinkt seit einigen Tagen bedeutend; als er neulich vom Pferde stieg, wurde er von demselben so heftig geschlagen, daß er ohnmächtig niederstürzte; der Hufschlag hatte gerade das rechte Schienbein getroffen. Er leidet noch heute viele Schmerzen.

Der Secretair, den die Linke im Bureau der Nationalversammlung hat, Herr Yvan, will seinen Abschied nehmen, weil Dupin neulich die Revisionsdebatte so kurz abgeschnitten. Es wird den guten Herrn Niemand halten; als sein College Herr Arnaud (von der Arriège) in einem ähnlichen Falle austrat, krähte auch kein Hahn danach.

Der „Pays", das Journal, welches Lieutenants und Seiden des kläglichen Lamartine schreiben und herausgeben, jammert heute wahrhaft kläglich, daß Lamartine, ihr Lamartine, der die Freiheit der Tribüne in Frankreich hergestellt habe, in der Revisionsdebatte nicht Erlaubniß bekommen habe, zu sprechen, obgleich er drei Mal um das Wort gebeten. Es ist unbeschreiblich, wie undankbar diese Franzosen gegen den Großmeister aller Schwätzer sind!

Es heißt, Créton werde nächstens seinen bekannten Antrag auf Aufhebung der Verbannungsgesetze gegen die Bourbons wieder einbringen und die Legitimisten würden dieses Mal für den Antrag votiren. Die Haltlosigkeit der legitimistischen Führer läßt das nicht ganz unmöglich erscheinen.

Zu Dreux, wo sich die Familiengruft des Hauses Orleans befindet, hat am 17. Juli in der Sanct-Ludwigscapelle ein Seelenamt für den Vater des Grafen von Paris stattgefunden; der Herzog von Montmorency, einst Ehrencavalier der Königin Marie Amélie, wohnte demselben bei. Fast alle Autoritäten der Stadt und Gegend, so wie ein zahlreiches Publikum, waren zugegen.

Gestern Morgen starb der Marschall von Frankreich Franz Horaz von Sebastiani.

— Gestern zwischen 6 und 7 Uhr hatte die Avenue Marigny in den Champs Elysées einen sonderbaren Anblick. Der Präsident der Republik war ausgefahren. Eine Masse Personen beider Geschlechter hatte sich am genannten Orte versammelt, um die Rückkehr Louis Bonaparte's zu erwarten. Die dort Versammelten unterhielten sich sehr lebhaft, und ihre Reden enthielten gerade nicht sehr viel Angenehmes für die National-Versammlung und die Republik. Als gegen 7 Uhr der Präsident seinen Einzug in sein Palais hielt, empfing ihn die Menge mit den vielfachen Rufen: „Es lebe der Kaiser! Nieder mit der Republik! Es lebe Napoleon!" Die bei derartigen Gelegenheiten gebräuchlichen Scenen fielen wieder vor, und eine Frau wurde wegen eines „Vive la République!" verhaftet. Louis Bonaparte schien ziemlich mißvergnügt über diese ihm von Blousenmännern und Lehrjungen dargebrachte Huldigung zu sein. Auffallend war die große Anzahl von Polizei-Agenten, die, ungefähr 50 an der Zahl, dieser Scene als unthätige Zuschauer beiwohnten. Die Armee war bei dieser Demonstration durch ungefähr 30 Soldaten vertreten. — Man spricht von dem bevorstehenden Erscheinen einer Monatsschrift, die von Michelet ganz allein redigirt werden und den Titel „Frankreich und Volk" führen soll. — Zu Nimes ging es am 14ten Juli, wo die Demokraten die Erstürmung der Bastille feierten, und am 15., dem Festtage des heil. Heinrich, sehr lebhaft zu; Demokraten und Legitimisten bekämpften sich durch Gesänge und Prügel; ein Kaffeehaus wurde geschlossen und eine Anzahl der ärgsten Lärmmacher beider Parteien verhaftet.

— Der „Moniteur" veröffentlicht heute die Namen der Französischen Gewerbtreibenden, 1696 an der Zahl, die zur Londoner Industrie-Ausstellung abgeschickt worden sind. — Vor mehreren Tagen drohte der Staats-Procurator von Bordeaux einem republikanischen Journale mit Beschlagnahme, wenn es fortfahre, die vier ersten Artikel der Verfassung jeden Tag an der Spitze seines Blattes abzudrucken. Der „National" bringt nun ebenfalls diese vier Artikel, mit großer Schrift gedruckt, indem er zugleich den General-Procurator von Paris auffordert, ihn mit Beschlag zu belegen.

— Die „Augsburger Allg. Ztg." hat folgende höchst bemerkenswerthe Correspondenz aus Lyon, welche nur zu sehr die Nachrichten bestätigt, die uns von verschiedenen Seiten zugehen, und die wir unseren Lesern zum Theil bereits mitgetheilt haben:

Wenn die Bauern in vielen Departementen Frankreichs L. Bonaparte zum Präsidenten wieder zu ernennen geneigt sind, so will das keineswegs sagen, daß dieselbe Masse von Bauern nicht zu gleicher Zeit eine rothe Assemblée ernennen könnte. Man irre sich nicht. L. Bonaparte weiß sehr wohl, daß er sich im Angesicht einer rothen Assemblée nicht halten kann, oder er müßte die Armee gegen die Legalität gewinnen, die rothe Assemblée durch die Armee sprengen und durch sie zur Dictatur gelangen. Da würden aber die Bauern gewaltige Augen aufsperren; denn was wollen die Bauern eigentlich damit sagen, daß sie den L. Bonaparte ernennen? Sie glauben in ihm jenen Mann zu gewahren, welcher in ihren Händen eine neue Theilung der Güter consolidiren würde, wie der Kaiser die alten Güter in ihren Händen consolidirt hatte. Was der Socialismus sagen will, das wissen die Bauern nicht; was der Communismus sagen will, das wissen sie wohl, aber, aber damit hat es keine Gefahr. Wenn der Handwerker den Communismus in den Städten organisiren würde, da er unfehlbar das Land bedrohte, so würden die Bauern in die Städte einbrechen und die Handwerker mit blutigen Häuptern zur Besinnung bringen. Aber seit dem Jahr 1848 gehen den Bauern über drei Dinge die Augen auf: 1) daß es doch gar zu schön wäre, alle Hypotheken von ihren Besitzungen abzuwälzen, sie von allen Schulden zu befreien; 2) daß es doch gar zu schön wäre, daß die reichen Gutsbesitzer die Last der Auflagen fast allein zu tragen hätten; 3) daß es doch gar zu schön wäre, wenn die socialistischen und communistischen Aerzte, Notarien, Advokaten auf dem Lande Recht hätten, indem sie behaupten, daß diejenigen, welche ein Gut bebauen, das Hauptrecht auf dessen Benutzung, ja sogar auf dessen Eigenthum hätten, daß aller Pachtzins aufgehoben oder zu ihren Gunsten modificirt werden müßte, daß die Pächter entweder ganze oder halbe Eigenthümer der verpachteten Güter würden. Das erwarten sie vom Napoleon, deswegen werden sie einer rothen Assemblée häufige Stimmen geben; die Republik ist ihnen gleichgültig, der Handwerker verdächtig, wo nicht gar verhaßt, die Armee lieben sie, weil sie aus Bauernschooß hervorgegangen, Journale lesen sie keine mehr, seitdem der Preis derselben erhöht worden, auswärtigen Krieg wollen sie nicht, um Propaganda bekümmern sie sich nicht, die Pfarrer sind ihnen recht, und auch die Bischöfe ertragen sie, wenn sie bauerhaft denken, gegen den Adel haben sie nichts, wenn der Adel sich gefallen läßt 1) statt ihrer die Abgaben zu zahlen, 2) das Pächtergut und den Meierhof in Bauergut entweder ganz oder halb zu verwandeln. Alles das, meinen sie, sei legal, und es geht ihnen darüber gar kein Scrupel auf; drum würden sie eine rothe Kammer wählen, und das ist die Besorgniß derer, welche an das frühere allgemeine Wahlrecht nicht zurückdenken mögen. So steht es um 1852, und um diesen Angelpunkt schweben in Frankreich alle andern politischen Fragen.

Großbritannien.

△ **London**, 19. Juli. [Die Judenfrage.] Wenn die Engländer vor sich selber Angst haben, was sehr häufig geschieht, und die Entscheidung einer Frage weder zu fällen, noch zurückzuweisen wagen, suchen sie nach Mitteln, sich etwas vorzulügen und sich dadurch zu beruhigen, und das hauptsächlichste Mittel dazu bietet sich stets in dem Abacadabra ihrer geheimnißbekleideten und

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 24. Juli 1851.

— **Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: von Woedtke, Rittergutsbesitzer, aus Woedtke. v. Glasenapp, Rittergutsbesitzer, aus Grünewaldt. — Meinhardt's Hotel: Graf v. Schwerin, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Lemmersdorf. Freitag, Ober-Appellations-Gerichts-Präsident, nebst Gemahlin, aus Breslau. Puchinski, Kais. Russ. General-Major, aus Petersburg. Graf C. v. Medem, Rittergutsbesitzer, aus Mitau. Graf F. v. Medem, Student, aus Mitau. v. Ploetz, Herzogl. Deßauischer Staatsminister, mit Familie, aus Deßau. — Hotel du Nord: Graf v. Itzenplitz, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Behnitz. von Loebbecke, Rittergutsbesitzer, nebst Sohn, aus Braunschweig. Stieglitz, Kaiserl. Russ. Collegienrath im Ministerium des Auswärtigen, aus Petersburg. — Schlösser's Hotel: v. Cranach, Rittergutsbesitzer, aus Craazen. v. Wedell, Rittergutsbesitzer, aus Pinnow. v. Wedell, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Zernikow.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Am 23. Juli, 2 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel; Se. Exc. der Königl. Großbritannische Gesandte am hiesigen Königl. Hofe Lord Douglas Bloomfield, zurück 7¾ Uhr. 3¼ Uhr von Magdeburg: Se. Durchlaucht der Generallieutenant Fürst Radziwill. 7¾ Uhr von Potsdam: Der Staats-Minister von der Heydt.

24. Juli. 7½ Uhr trafen Se. Majestät der König mittelst Extrazuges von Potsdam hier ein, begaben sich nach Bellevue und kehrten um 11 Uhr nach Potsdam zurück. Im Gefolge Sr. Majestät befanden sich der General-Adjutant General-Lieutenant von Gerlach, der Flügel-Adjutant Oberstlieutenant Graf Blumenthal, Regierungs-Rath Niebuhr. 10¾ Uhr von Potsdam: Geh. Cabinetsrath Illaire. 12 Uhr nach Potsdam: Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich von Preußen.

— V Der General-Post-Director Schmückert ist bereits nach Bromberg abgereist, um der Eröffnung des vollendeten und in Kurzem in Betrieb zu setzenden Theils der Ostbahn beiwohnen und bei den Vorbereitungen thätig sein zu können.

— Das in neuerer Zeit besonders auch von den während der letzten kriegerischen Ereignisse Verwundeten benutzte Bad Rehme (in Westphalen) soll für derartige Leidende eine so große Heilkraft bewährt haben, daß es innerhalb des Kriegsministeriums gegenwärtig in Anregung gebracht sein soll, dort eine stabile Militair-Heilanstalt einzurichten, um unvermögenden Verwundeten ein freies Unterkommen zu gewähren.

— Die Kasse der Berlin-Anhalter und Berlin-Dresdener Bahn hat in letzter Woche nur 1200 Thlr. an Passagiergeld eingenommen, weil der „Strom der Massen" jetzt allerweil nach Süden und Westen zieht.

— Die Englische Gascompagnie macht hier glänzende Geschäfte, die städtische Gasanstalt dagegen so schlechte, daß sie für 1850 ein Deficit von 36,000 Thlrn. in Aussicht stellt. Dabei hat die Anstalt mehr Absatz, als die Compagnie. „Das ist 'ne alte Geschichte und bleibt dabei alle Jahr' neu!" singt Heine.

— Der Prediger Bräunig an der Jerusalemer Kirche hat den Vorschlag gemacht, statt der innern Mission lieber eine bessere Theilung der Kirchspiele in der Residenz zu erwirken, und der evangelische Verein hat sich in gleichem Sinne ausgesprochen.

— Es ist uns von verschiedenen Seiten unter Beifügung der Beläge die Mittheilung gemacht worden, daß einige Postexpeditionen Bestellungen auf unsere „schwarze Adler-Zeitung" zur Zeit von der Hand weisen. Im Interesse der Betheiligten bemerken wir, daß die quäst. Zeitung durch die Postanstalten auch für dieses Quartal zum Preise von 18¾ Sgr. wohl bezogen werden kann.

— Planmäßig wird, wie wir hören, jetzt von betheiligter Seite dahin gewirkt, die öffentliche Meinung über die Verläßlichkeit und Solidität des bureau veritas zu beirren, auf das die Chefredaction bei den Anklagen gegen die Verwaltung des Seehandlungs-Präsidenten Bloch Bezug genommen hat.

Das bureau veritas veröffentlicht alljährlich die genauesten Nachrichten über sämmtliche Handelsschiffe, ihren Werth, das Maaß des Vertrauens, welches sie für Rheder und Assecuranzen besitzen, ihre Bauart, die vorgenommenen Reparaturen und dergl. gegründet auf Schiffsbesichtigungen, vorgenommen von beeideten Hafenbeamten, — so daß aus dem Register vollständig die Classification aller Schiffe zu ersehen ist. Der Jahrgang wird durch fortwährende Nachträge current erhalten, und jede große Handels-Anstalt besitzt trotz des außergewöhnlich hohen Preises dieses Werk, das in der Handelswelt offizielle Autorität hat — und verdient.

Wenn der Seehandlungsassessor Scheidtmann ein dem bureau veritas widersprechendes Gutachten über die Seehandlungsschiffe abgab und den Präsidenten Bloch dadurch contentirte, so wird doch mit uns und den Käufern der Schiffe alle Welt leicht die Ansicht gewinnen, daß das Urtheil des bureau veritas mehr Vertrauen verdiene.

— V „Zuschauers" gestrige Mittheilung, daß Herr v. Bismarck-Schönhausen nach Kreppelhof gereist sei, „bestätigt" und „vervollständigt" (nie ohne Curial-Styl!) sich dahin, daß Herr v. Bismarck nach Frankfurt a. M. abgereist ist.

— Eine der ersten Verhandlungen, welche nach dem Schlusse der Gerichtsferien, zu Anfang Septembers, bei dem neu gebildeten Schwurgericht für den Kreisgerichtsbezirk stattfinden werden, betrifft den Gefängnißwärter, welcher beschuldigt ist, Kinkel's Flucht aus dem Zuchthause zu Spandau begünstigt zu haben. Bis jetzt hat, dem Vernehmen nach, der Angeschuldigte jede Kenntniß von den Mitteln, die zu Kinkel's Befreiung angewendet worden sind, und von den Personen, welche bei dem Unternehmen betheiligt gewesen sind, entschieden in Abrede gestellt.

— **Zur Sonnenfinsterniß.** — Es möchte für Manchen nicht ohne Interesse sein, zu hören wie ein vortrefflicher, bis jetzt aber zu wenig gewürdigter Schriftsteller des 4. Jahrhunderts nach Chr. G., Ammianus Marcellinus, die Erscheinung einer totalen Sonnenfinsterniß beschreibt und mit der Beschreibung zugleich eine Erklärung dieses Naturphänomens versucht. — Ich gebe hier eine etwas freiere Uebersetzung der Stelle, die sich im 3. C. des XX. B. findet:

„Zu eben derselben Zeit (im Jahre 360 n. Chr.) erblickte man in den Gegenden des Ostens den Himmel mit dunkler Finsterniß bedeckt, und vom ersten Anbruch der Morgenröthe bis zum Mittage funkelten die Sterne in voller Pracht. Das Schauerliche dieser Scene vermehrte noch der Umstand, daß, da das himmlische Licht verdunkelt und den Augen der Welt entrückt war, das zaghafte Gemüth der Menschen vermuthete, die Sonne würde auf längere Zeit verfinstert bleiben. Doch sie erschien wieder, zuerst in Gestalt eines sichelförmigen Mondes, dann ward sie zur Hälfte sichtbar und zuletzt erschien wieder die volle Scheibe. Diese Erscheinung ist nicht immer so deutlich zu sehen, außer wenn der Mond in seiner monatlichen, veränderlichen Bahn nach Ablauf bestimmter Tage wieder auf denselben Anfangspunkt zurückkehrt, d. h. wenn der Mond in eben demselben Himmelszeichen in völlig gerader Linie unter die Sonne tritt und kurze Zeit in den Punkten stehen bleibt, welche in der Astronomie Theile der Theile heißen (Plinius nennt sie scripula partium). — Obgleich nun die Umdrehung und Bewegung beider Gestirne, wie die Naturforscher bemerkt haben, so oft der Mond einmal seine Bahn vollendet hat, allemal gleichen Abstand halten, so wird die Sonne doch nicht immer an diesen Tagen verfinstert, sondern nur dann, wenn der Mond gleichsam in wagerechter Richtung zwischen die Sonne und unser Auge tritt. Kurz, die Sonne erscheint dann in vermindertem Glanze, wenn sie und der Mond, der niedrigste unter allen Himmelskörpern, immer in gleichem Abstande, beide ihre eigene Laufbahn halten und, ungeachtet des weiten Abstandes, doch gegen einander und, wie es Ptolemaeus wahr und schön ausdrückt, in die Dimensionen zu stehen kommen, welche die Griechen in ihrer Sprache auf- und absteigende elliptische Knoten nennen.

Treffen sie nun in dieser Richtung die nächstliegenden Flächen in Streifschatten, so wird die Verfinsterung nur eine partiale sein. Stehen sie hingegen in dem Knoten selbst inne, und durchschneiden sie die auf- und absteigende Bahn im scharfen Mittelpunkte, so wird der Himmel mit dichter Finsterniß übergossen, so daß man bei der verdunkelten Luft nicht die nächsten Gegenstände mehr erkennen kann.

Zwei Sonnen erblickt man aber, wenn eine Wolke, höher als gewöhnlich stehend, von dem ewigen Feuer der Sonne näher erleuchtet, den Glanz der Sonnenscheibe wie in einem andern Spiegel nachbildet."

Unsere moderne Erklärung dieser Erscheinung steht allerdings auf einem ganz andern Punkte wissenschaftlicher Genauigkeit; dennoch aber müssen wir bewundern, auf welcher Höhe schon vor einem Jahrtausend die Astronomie war.

— Als ein „Beitrag zur Zeit" möge die „Statistik der Selbstmorde" angesehen werden, wie diese sich gerade in diesem Jahre zu einer bedauernswerthen Höhe gesteigert haben, und die sich bis jetzt, also in der Hälfte 1851, schon auf 70 herausgestellt haben, eine Zahl, die früher für das ganze Jahr ausreichte. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, eine aus authentischen Quellen geschöpfte numerische Aufstellung der seit 1784 hier vorgekommenen Selbstmordfälle mitzutheilen: 1784: 42, 1785: 48, 1786: 49, 1787: 43, 1788—1797: 62, 1798—1807: 123, 1808—1812: 78, 1813—1823: 603, 1824: 44, 1825: 50, 1826: 61, 1827: 52, 1828: 58, 1829: 59, 1830: 52, 1831: 68, 1832: 58, 1833: 57, 1834: 59, 1835: 70, 1836: 94, 1837: 89, 1838: 87, 1839: 95, 1840: 103, 1841: 94, 1842: 72, 1843: 116, 1844: 76, 1845: 81, 1846: 108, 1847: 110, 1848: 89, 1849: 96, 1850: 114.

— V Es ist gut, wenn eine „Bademeisterin" schwimmen kann. Gestern Nachmittag fiel eine solche von einem an der eisernen Brücke liegenden Kahne, von welchem sie als sorgsame Hausfrau den Torfvorrath für den bevorstehenden Winter ankaufen wollte, in die dunklen Fluthen der Spree. Kräftigen Arms durchschnitt sie die Wogen, erfaßte den rettenden Torfkahn und schwang sich in denselben zurück. Das unfreiwillige Bad hat nicht die mindesten üblen Folgen für die „Frau Bademeisterin" gehabt.

— V Herr Dr. Mundt wird zu wissenschaftlichen Zwecken, nicht, wie ein ganz falsches Gerücht sagte, mit dem ehemaligen Ober-Bürgermeister Ziegler nach London, sondern nach Paris reisen. Der Königliche Bibliothekar soll ein historisches Werk unter der Feder haben, das hoffentlich den Regierungen so beachtenswerth erscheinen wird, wie sein letztes über Machiavell, das vorläufig von der Oesterreichischen Regierung verboten ist. Das Christenthum des Königlichen Preußischen Bibliothekar Dr. Theodor Mundt spiegelt sich bekanntlich (oder fast müssen wir glauben, daß diese Spiegelung nicht bekannt ist) am klarsten in seiner Madonna wieder. Eine sehr schöne Gegend! — die nicht dem Herrn v. Ladenberg, doch besser gefallen hat als uns.

— Der „Schwarze Adler" meint: Die „Urwähler-Ztg." scheint gar nicht mehr zu wissen, was sie thut. Neulich sagte sie, sie besitze gar keinen prophetischen Geist; gestern weissagt sie, was durch die Partei Geppert-Bodelschwingh geschehen werde und rühmt sich, zu wissen, was die handelnden Personen noch nicht einmal klar sähen. Aber denkt der „Urwähler-Wahrsager" nicht an das Schicksal des Propheten in der Linienstraße?

— X Ein Fremder, der neulich auf einem Spaziergange mit verschlossenen Augen herumschlenderte, hörte in seiner Nähe die Namen: Percival, James, Alice, Melitta rufen und glaubte sich mindestens in einen reizenden Theil der Schottischen Hochlande oder eine andere romantische Gegend versetzt; als er aber die Augen aufschlug und vier, nicht hochblonde, sondern hochrothe Kinder um sich herum spielen sah, wurde er bitter enttäuscht, da die scharf markirten, höchst orientalischen Physiognomieen der kleinen „Brandfüchse" ihn belehrten, daß er sich nur — im Berliner Thier-Garten befinden könne.

— Die alljährliche Affenkomödie des Friedenscongresses beginnt in London in diesen Tagen, die Affen aber sind nur Diejenigen, die an den Ernst der Komödie glauben. Victor Hugo und sein nicht schlechterer aber viel pfiffigerer Freund Emile Girardin werden schon wissen, wozu sie die Farce mitspielen und dem Zuschauer freundlichst gestatten, von vornherein ungläubiger Thomas zu sein, wo Hrn. Bertin's Alexandre Thomas vielleicht noch gläubig journaldesdebattirt über die Möglichkeit des ewigen Friedens.

— V Auch sogar im „Schwäbischen Merkur" haucht eine schöne Seele aus den Rheinlanden ihren Schmerz über die Ernennung des Herrn v. Kleist zum Ober-Präsidenten aus. — Sie meint unter Andern: „Für eine Züchtigung, wie die Kreuzzeitung, der stets unsere „eroberte Provinz" ein Dorn im Auge war, diese Ernennung für uns darstellt, wird das Ministerium sie nicht ausgeben und wird keinenfalls den mehr als wegwerfenden Ton dieses Blattes billigen, selbst wo sie die Persönlichkeit des Oberpräsidenten aus den Anhängern desselben wählte." — Ferner: „Was sollten denn die Rheinländer auch verbrochen haben? Daß hier dem Volke die Zunge wohl etwas rascher geht, als dem altpreußischen Stamme, dafür kann es doch nicht." — In diesem ächt-kindlichen Tone geht es fort, und da wir in der Wehmuth zugleich die Demuth erkennen, und der im „Schwäbischen" umherbummelnde kleine Kölner uns noch die überaus tröstende Versicherung giebt, „daß der Empfang des Herrn v. Kleist in Köln, wenn auch nicht herzlich, so doch sehr anständig werden wird," — so wollen wir auch

mit komischer Feierlichkeit behandelten Rechtsgelehrsamkeit. Im Unterhause treten dann die gewöhnlichen Parteiführer und Rednertalente vom Schauplatz, und die, um mich so auszudrücken, eigens dazu gehaltenen Parteijuristen, die als Inhaber einer besondern ganz erschrecklichen Weisheit gelten, tauchen orakelartig auf; in den Volksmassen aber schweigt die Agitation und Discussion, man bekreuzt sich still und sagt: nun ist alles in Ordnung; wir brauchen uns mit der Entscheidung weiter keine schlaflosen Nächte zu machen — das Recht wird's entscheiden!

Die Wahrheit ist, daß man, des Muthes zu einem festen Ja oder Nein entbehrend, zu den Würfeln greift, denn weiter ist der Appell ans Buchstabenrecht und seine Auslegung, wenn er bei Völkern mit lebendigen Rechtsquellen vorkömmt, absolut nichts. Und in dies Stadium sehen Sie jetzt, bei der Anmuthung des jüdischen Abgeordneten Alderman Salomons für Greenwich, der wahrscheinlich nicht bloß für eignes Geld seine Erwählung ausdrücklich zu dem Zwecke erkauft hat, dem Judenthum in Gemeinschaft mit Baron Rothschild die Sporen zu verdienen, bei seiner Anmuthung, mit Weglassung der Worte: auf treuen Christenglauben, aus dem parlamentarischen Eide, nichts desto weniger eingeschworen und zum Sitze zugelassen zu werden — die Frage treten, ob England ein christlicher oder säcularer Staat, wenigstens in der einen seiner drei constitutionellen Gewalten. Ich will nicht sagen, daß der eine wie der andere Glaube nicht ganz entschiedene Anhänger im Volke, wie ihm Unterhause habe. Die Freunde des christlichen Staats sind sogar sehr entschieden, wie der gestrige Abend zeigt, aber in der Mitte bleiben unentschiedene Elemente, die den Ausschlag zu geben haben, ob das Unterhaus, in dem die Majorität bisher für Zulassung der Juden, die Sache bis zum Conflict mit dem Oberhause treiben soll und deren Unentschiedenheit jetzt den Alderman Salomons auf Entscheidung auf dem Rechtswege provociren läßt, und wenn mich nicht Alles täuscht, auch am Montage bei der Majorität des Unterhauses die Bereitwilligung erzeugen wird, ihm dazu Gelegenheit zu geben — damit man die Frage los ist. Dann also wird gewürfelt werden; wie aber die Augen gegen den klaren Wortlaut der Abjurationsformel fallen könnten, das zu sehn, sollte mich doch wundern. Bolingbroke und Gibbon, erklärte Atheisten, haben doch keinen Einwand dagegen zu erheben vermocht, was sie gern gethan hätten, sondern sich damit begnügen müssen, auf ihren christlichen Glauben zu schwören, und hinzuzufügen, daß sie den Eid halten würden, wenn er auch eigentlich für sie nicht ausreiche, und im zweiten Falle, zu schwören, und ihre Gedanken für sich zu behalten.

Jede weitere Besprechung der Sache muß natürlich bis zum Dienstag verschoben bleiben. Die Majorität im Oberhause war so ziemlich die alte.

△ **London**, 20. Juli. [Die Protectionisten. Vermischtes.] Die Protectionisten scheinen entschlossen, in dieser Sitzung, die zu Entscheidungen nicht mehr führen wird, nichts desto weniger ihren Ansprüchen nichts zu vergeben und beständig in kleinen Scharmützeln zu beweisen, daß sie noch frisch auf dem Felde sind, zugleich eine Ermunterung für ihre rege betriebene Partei-Agitation. Mr. Herries, Parlaments-Mitglied für Stamford und unter dem vorletzten Tory-Ministerium, ehe noch die Spaltung der Partei vor sich gegangen, Mitglied der Verwaltung, jetzt aber, da es an jüngeren Fähigkeiten dazu fehlt, der protectionistische Finanzminister in partibus infidelium, wird schon wieder einen mehr oder weniger aggressiven Antrag stellen und von der Krone die Ausführung sämmtlicher Reciprocitäts-Maaßregeln verlangen, die ihr nach Abschaffung der Navigations-Acte noch vorbehalten sind. Dieser Antrag ist, wägt man die öffentliche Meinung im Lande ab, entschieden der gefährlichste für den Fortschritt in der Freihandels-Politik, kann aber natürlich der Stellung des Ministeriums, da er ganz mit der bestehenden Gesetzgebung stimmt, keinen Eintrag thun. Er hat auch Seitens der Protectionisten keine andere Bedeutung, als das Terrain zu occupiren, das ihre Gegner zu besetzen nicht consequent genug waren. Doch werden sie es wohl zu weiter nichts damit bringen, als dem Verlauf, der bei einem ähnlichen Angriffe im Oberhause schon stattfand. Das Ministerium wird ein Vertrauensvotum verlangen, daß es das Interesse des Landes schon wahrnehmen werde, und auch erhalten, wenn der Antrag nicht vorher zurückgezogen wird.

In Scarborough hat der protectionistische Agitator Schiffs-Rheder Mr. Young, der neulich vom jungen Sir Robert Peel so gröblich insultirt worden, den Wahlkampf gegen den Whig, den jungen Lord Mulgrave, einen sehr liebenswürdigen Hofmann, aufgenommen. In seiner Wahlrede hat er Sir Rob. Peel den ihm angethanen Schimpf in vollem Maaße entgelten lassen. Der Poll begann gestern Morgen.

Die letzte Debatte über die Staats-Unterstützung der presbyterianischen Geistlichkeit im Norden von Irland brachte als Merkwürdigkeit, daß einige Mitglieder der Irisch-katholischen Partei die Fortdauer der Subvention unterstützten, bloß weil Geld dadurch nach Irland fließt, denn anders kann man sich das doch nicht erklären.

Für den maritimen Englischen Postverkehr sind bekanntlich zu den Contracten keine eisernen Dampfschiffe zugelassen, um dem Lande dadurch beständig einen Stock hölzerner Dampfschiffe zu erhalten, indem für Kriegsfälle die eisernen ganz untauglich sind. Dabei ist man etwas theuer fortgekommen, weil die Contrahenten, da hölzerne Dampfschiffe sonst hinter den eisernen wieder weit zurückstehn und immer mehr in Abnahme kommen, sich das gut bezahlen ließen. Die Regierung ist deshalb dazu gedrängt worden, von jetzt an bei solchen Contracten wenigstens durch Annahme des Princips der Mindestforderung das Interesse des Budgets der Post mehr zu berücksichtigen. Uebrigens haben sich für den Bau eiserner Schiffe seit der glücklichen Vollendung der Tubularbrücke ganz neue Auspicien eröffnet; man rechnet darauf, künftig wahre schwimmende Inseln von Größe bauen zu können.

In der vergangenen Woche ist ein auch in Deutschland geschätzter Schriftsteller, und Englands inhaltsreichster und genauester Geschichtschreiber, Mr. Lingard, den Dahlmann zu seiner ganz oberflächlichen Compilation mehr pfiffig für den Gelehrten-Anstrich seines Buchs, als gründlich und aufrichtig benutzt hat, im 82sten Altersjahre gestorben. Seit langer Zeit schon lebte er in der allergrößten Zurückgezogenheit in Hornby, einem Dorfe von Lancashire, der Tagesgeschichte keine Aufmerksamkeit mehr schenkend. Wie als Geschichtschreiber, so war er auch im Leben ein strenger Katholik, dem vom päpstlichen Stuhle mehrmals die Würde zugedacht gewesen sein soll, die jetzt Cardinal Wiseman bekleidet; der Historiker hat aber niemals Lust in sich verspürt, Historie zu machen, und wohl gefühlt, daß diese Fähigkeiten nicht immer zusammentreffen.

Gestern ist in Cavendishsquare (einige Schritte von Oxfordstreet) der Raum abgesteckt worden, auf welchem das Denkmal, welches seine Verehrer dem Lord George Bentinck setzen, zu stehn kommen soll. Es wird in einer Bronzestatue auf granitnem Sockel bestehen. Robert Peel kommt gegenüber dem Mansionhouse auf dem Bankplatze in der City zu stehn, wohin dieser größte Staatswirth, der je auf einer Ministerbank gesessen hat, auch gehört.

Ein Unternehmen, das einen furchtbaren Lärm in London angerichtet hat, die Great Central-Gas-Consumers-Company, welche gegen die Preiserhöhung der bisherigen untereinander verbundenen Gas-Compagnieen, im vorgeschützten Interesse des Consumenten auftretend, durch Annoncen und Meetingsspectakel sich schnell Actienzeichnung und Absatz verschaffte, hat sich nun auch als ein großer Humbug ausgewiesen, nämlich als prämeditirter Plan der alten Compagnieen, ehe es andere Leute thun konnten, das Terrain selber zu occupiren, und nun das geglückt, haben sie sich damit offen vereinigt; die Reform aber ist zum Teufel, und nächstens geht der Gaspreis wieder in die Höhe!

— Vor dem Oberhause wird jetzt ein höchst pikanter Ehescheidungsprozeß verhandelt zwischen einem Herrn Clewelyn und seiner Frau, worin ein Deutscher Baron v. Schenckenberg (?) eine Hauptrolle spielt, der dem genannten Herrn, bei welchem er auf Miethe wohnte, seine Frau entführte, lange Zeit mit derselben als Mr. Robertson in London lebte und dann spurlos verschwand. Der genannte Baron ist deshalb für outlaw erklärt worden. Die Details, welche bei dieser Gelegenheit, in Folge des Zeugenverhörs, vor die Oeffentlichkeit kommen, sind recht geeignet, die Englischen Damen von solchen galanten Sünden abzuschrecken. — Die Schriftstellerin Mrs. Jameson, bekannt durch ihr Werk über Shakespeare's weibliche Charaktere, durch die Kunstgeschichte rc., erhält hinfort von Seiten der Regierung eine jährliche Pension von 100 L.

— Nach einer Correspondenz des „Tablet" haben Kardinal Wiseman und andere katholische Bischöfe beschlossen, das Oberhaus um die Erlaubniß zu petitioniren, vor den Schranken desselben gegen die Titelbill im Appellationswege zu sprechen. — Aus Kingston auf Jamaika hat man neuerdings Choleraberichte. Die Epidemie verschwindet auf dieser Insel nur, um mit verdoppelter Wuth zurückzukommen. Auf vielen Punkten Westindiens ist die Regenzeit mit nicht gewöhnlicher Heftigkeit eingetreten. — Auf dem Isthmus von Tehuantepec sind Unruhen vorgefallen.

☿ **London**, 21. Juli. [Aus Portugal; Parlaments-Verhandlungen.] Der „Ganges", ein Dampfschiff der orientalischen Gesellschaft, bringt heute Nachrichten aus Lissabon; er hat die Fahrt von Gibraltar nach Southampton in 4 Tagen und 16 Stunden zurückgelegt. Das neue Ministerium hat bis jetzt noch kein Zeichen seiner politischen Tendenz gegeben, was vielen Personen als ein Beweis erscheint, daß in dem Wahlgesetze gemäßigte Abänderungen vorgeschlagen werden sollen, um den progressistischen Ideen Einhalt zu thun. Die Septembristen ihrerseits bieten Alles auf, um die Wahlen nach ihrem Sinne zu lenken; die Stimmen der Royalisten sind alle für sie.

Die progressistische Presse greift jene Bestimmungen des Wahlgesetzes, die verfassungswidrig zu sein scheinen, sehr heftig an, und Herr Silva Cabral ist entschlossen, dem Ministerium aus diesem Grunde einen Krieg zu erklären; es sei denn, daß es die von ihm angepriesenen Ideen gutheiße.

I. Maj. die Königin sind nach Osbornhouse abgereist.

Wir ersehen aus einem officiellen Berichte, daß die Accise-Einnahme von Spirituosen in Irland für das Jahr Ende 5. April 1851 995,572 Pfd. betragen habe, also um 50,523 Pfd. mehr als im verflossenen Finanzjahre; 1112 unbefugte Branntwein-Brennereien wurden belangt, von denen 984 verurtheilt; die Zahl der verurtheilten Brennereien betrug 1217 von 1849—1850.

Parlaments-Verhandlungen vom 19. Juli. Im Unterhause gab der Bericht des Subsidien-Ausschusses Veranlassung zu einer sehr gereizten Erörterung. Herr Benjamin Hall las in dem genannten Berichte, das Begräbniß der Königin-Wittwe habe 2844 Pfd. (71,100 Fr.) gekostet, und da in dieser Summe auch das Honorar des Dechants und des Kapitels von Windsor einbegriffen ist, wollte er vom Schatzkanzler wissen, wie viel dasselbe betrage.

Der Schatzkanzler: 220 Pfd.

Herr Hall antwortet darauf, daß dieses eine Erpressung sei, für die unmöglich die geringste Entschuldigung anzuführen, da die jährlichen Einkünfte des Kapitels von Windsor die Summe von 53,000 Pfd. St. erreichen.

Herr Gladstone nimmt hierauf das Wort und bemerkt, der geehrte Redner (B. Hall) lege sehr wenig Freimüthigkeit an den Tag, da er so unverhofft über den höheren Clerus herfalle und ihn der Verwünschung und Verachtung des Volkes blosstelle; er solle doch die Schuldigen von den Unschuldigen zu unterscheiden wissen, bevor er eine Strafe verhängt. Herr Gladstone verläßt darauf dies Thema und lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die mißliche Lage, in der sich Bischöfe der Colonieen befinden; er sagt, das Haus müsse sich im Anfange der nächsten Session mit dieser wichtigen Frage beschäftigen und durch eine passende Bill den Bischöfen und dem ganzen Englischen Clerus in den Colonieen dieselbe Unabhängigkeit in Kirchensachen einräumen, die sie im Mutterlande genießen.

Herr Williams beantragt hierauf, die 220 Pfd. Begräbniß-Honorar zu verweigern; aber diese Motion fällt durch (37 gegen 29 Stimmen). — Die Sitzung wird dann aufgehoben.

Der Protectionist Young ist in Scarborough wirklich Samstags gewählt worden; er hatte 33 Stimmen mehr, als sein Gegner, Lord Mulgrave.

London, Dienstag, den 22. Juli. (Tel. C.-B.) **Das Haus der Gemeinen hat mit einer Majorität von 150 Stimmen beschlossen, daß der Alderman Salomons den Saal zu verlassen habe; derselbe verläßt dessen ungeachtet den Saal nicht, bis der Sprecher befiehlt, daß er herausgeführt werde. — Heute ist der Friedenscongreß eröffnet worden.**

Italien.

Turin, 17. Juli. [Auflösung der Kammern. Vermischtes.] Gestern las der Minister Lamarmora dem Senat, der Minister Galvagno den Deputirten das Prorogationsdecret beider Kammern bis zum 18. November vor. Es waren kaum 60 Deputirte gegenwärtig. Ministerpräsident Azeglio hat mit zweimonatlichem Urlaub Turin bereits verlassen; man spricht abermals viel davon, daß Azeglio sich von den Staatsgeschäften ganz zurückziehen werde. Der neue Justizminister Deforesta soll die Eröffnung neuer Verhandlungen mit Rom, behufs eines friedlichen Concordats, zur Bedingung der Uebernahme des so lange verwaist gebliebenen Siccardi'schen Portefeuilles gemacht haben. Hrn. Ghione erging es wie Hrn. Pier Dionigi Pinelli, er richtete gar nichts aus, und es handelt sich jetzt um die Wahl eines dritten Abgesandten. Die neue Geld- und Wechselbörse ist eröffnet. Das bisher bestehende Bücherrevisionsbureau ist aufgehoben, um in den Intendanzen und Quästuren centralisirt zu werden. Der König, die Königin, Herzog und Herzogin von Genua zeichneten bedeutende Summen für die nach London zu schickenden Arbeiter. Man erwartet hier den König von Sachsen.

— Dem „Risorgimento" zufolge ist am 15. Juli in Forli der Befehlshaber der dort stehenden Carabinieri ermordet worden.

Rom, Donnerstag, 17. Juli. (Tel. Corr.-Bür.) **Gestern Abends ist der Papst von Castelgandolfo wohlbehalten hierher zurückgekehrt.**

de S. **Neapel**, 13. Juli. (Protestantische Gemeinde.) Vielleicht ist es Ihnen nicht uninteressant, zu erfahren, daß sich hier seit 25 Jahren schon eine protestantische Gemeinde befindet, die allen Schwierigkeiten zum Trotz selbst in den Stürmen der letzten Jahre nicht untergegangen ist. Ich hatte Gelegenheit, neulich dem Stiftungstage der Gemeinde beizuwohnen, und war nicht wenig gerührt, als der Prediger Gott dankte für den mächtigen Schutz und die großen Wohlthaten, die er in seiner Weisheit und Gnade der Gemeinde habe zu Theil werden lassen durch Se. Majestät den König Friedrich Wilhelm von Preußen und durch Allerhöchstdessen Gesandten am hiesigen Hofe, Baron von Brockhausen. Die kleine Gemeinschaft besteht aus Deutschen und Franzosen und hat eine eigene Kirche, aber noch keinen eigenen Kirchhof und kein eigenes Leichenhaus, die Gemeinde hofft zur Einrichtung beider die Einwilligung der Regierung zu erhalten durch die mächtige Vermittelung Sr. Majestät des Königs von Preußen.

Belgien.

*☾ **Brüssel**, 16. Juli. [Der Königin Tod dem Ministerium nützlich.] Wir haben nun noch eines Vorfalls zu erwähnen, der dem liberalen Ministerium außerordentlich zu Statten kam, indem er abermals die Aufmerksamkeit von seiner Verwaltung ablenkte: der Tod der Königin von Belgien. Die Trauer um diese Louise erinnert an die Trauer um jene andere unvergeßliche Louise, die einst den Preußischen Thron durch ihre Tugenden, ihre Schönheit und ihre Vaterlandsliebe schmückte. Die Königin von Belgien war allgemein geliebt, und das war ein Glück für den jungen Staat, daß er gleich bei seinem Entstehen einen Gegenstand fand, auf den er die uralten Gefühle von Anhänglichkeit für die angestammten Herrscher übertragen konnte. Trotz aller Wühlereien, trotz aller Propaganda ist bis auf den heutigen Tag das Andenken Karls des Fünften, des Albertus und der Isabella, Karls von Lothringen, Maria Theresiens beim Volke ein Gegenstand der innigsten Verehrung, und dieser Schaar vergötterter Fürsten wurde nun durch das Volk die Louise zugesellt. Von dort an datirte eine andere Aera. Das patriarchalische, dem Gemüthe der Belgier ganz entsprechende Verhältniß zwischen Fürst und Volk war wieder hergestellt. Die Schmähschriften und Caricaturen gegen die allerhöchste Person verschwanden wie durch einen Zauberschlag; die Dynastie hatte den ihr gebührenden Rang eingenommen. Was thaten aber die Liberalen? Sie schreiben ihrer Anwesenheit am Staatsruder alle diese Manifestationen zu, welche lediglich aus einer Ursache entsprungen waren, die die liberale Saule auszurotten sich bestrebt hatte: die Treue und Liebe zum Königthum und zu dem höchsten Vertreter desselben, dem König, als Symbol der Macht, der Einheit der Nation, als Beförderer und Beschützer der wahren Freiheit.

Man hat nicht genug, oder um besser zu sagen, noch gar nicht diese Umgestaltung der Belgischen Verhältnisse hervorgehoben. Durch den Tod der Königin wurde dem Volke eine Dynastie wiedergegeben. Es hatte lange das Bedürfniß gefühlt, sein Herz der Herrscherfamilie zuzuwenden, aber die Encyclopädisten hatten es daran verhindert. Auf einmal wurde Licht in der Finsterniß, und die Liberalen scheuten sich nicht, zu sagen, das sei ihr Werk! sie, die seit 1789 und früher nichts Anderes gethan, als darauf hingearbeitet, jedes Gefühl von Loyalität in den biedern Belgiern zu ersticken!

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juli. „Faedrelandet" theilt Folgendes mit: Das Gerücht verkündet schon die Ordnung der Erbfolge als eine vom neuen Ministerium ausgeführte Handlung. Es heißt nämlich, es sei in diesen Tagen ein Familien-Vertrag von allen hier befindlichen Mitgliedern der Königl. Familie unterzeichnet worden, wonach diese, was sie betrifft, ihr Erbrecht auf den Prinzen Christian von Glücksburg und seine Nachkommen übertragen, welchem Vertrage Se. Maj. der Kaiser von Rußland, als Haupt der Gottorfschen Linie, seine Genehmigung ertheilt haben solle. — Zur Erinnerung an die Schlacht bei Idstedt wird am 26. und 27. d. ein großes Fest im Schloßgarten von Marienlust abgehalten werden.

Rußland.

† **Rußland**, im Juli. [Handels-Bestimmungen.] Wir glauben, daß es nicht ohne Interesse für die handeltreibende Welt sein wird, wenn wir sie mit denjenigen Bestimmungen der neuen Gilden-Organisation im Königreich Polen bekannt machen, welche sich auf auswärtige Kaufleute beziehen. Art. 30. Die Befugniß für Fremde, Handel zu treiben, wird folgendermaßen beschränkt: 1) Sie können ihre vom Auslande bezogenen Waaren an die einheimischen Kaufleute erster und zweiter Gilde verkaufen oder vertauschen, doch nur im Umfange der Baulichkeiten des Zollamtes; Detail-Handel mit ausländischen Waaren dürfen sie weder in Läden oder ihrer Wohnung, noch durch Hausiren führen. 2) Sie können die Polnischen und Russischen Erzeugnisse ungestört acquiriren, um sie nach dem Auslande zu exportiren, aber keinesweges mit denselben in Polen handeln. 3) Vom Auslande verschriebene Waaren, sowohl zum eigenen Gebrauche, als im Auftrage anderer nicht Handel treibender Personen, können sie einführen, doch müssen sie selbige auf dem Zollamte expediren, ohne daß die Vermittelung inländischer Kaufleute dazu nöthig wäre. 4) Sie können Transito-Waaren über das Königreich und Kaiserreich nach und von Odessa spediren, desgleichen über das Königreich nach Preußen und Oesterreich auf ihren eigenen Namen ohne fremde Vermittelung; sie müssen aber die Waaren bei ihrem Eingange nach Polen und Rußland auf dem Zollamte declariren. Art. 31. Fremden, die nach Polen kommen, ohne den Charakter von reisenden oder ansäßigen Kaufleuten zu haben, ist jeder Handel sowohl en gros als en détail untersagt, wie auch jede Theilnahme an Gilde-Geschäften. Art. 32. Der reisende Kaufmann kann den ihm gestatteten Handel nur 6 Monate, und zwar nur im Zollbezirke, treiben, und dieses ohne alle Stadtabgaben und Lösung eines Patentes. Die Ortsbehörde wird auf seinen Pässen die Zeit, in welcher, und den Ort, in welchem er Handel treiben darf, bemerken. Der auswärtige Kaufmann kann nur ein Mal Waaren vom Auslande kommen lassen. Art. 33. Bleibt der reisende Kaufmann länger als 6 Monate auf dem Grenz-Zollamte, so ist er verpflichtet, ein Patent zweiter Gilde zu lösen und die Ortsabgaben zu zahlen; unter diesen Bedingungen ist es ihm gestattet, den Handel, welcher reisenden Kaufleuten zukömmt, ein Jahr zu treiben. Art. 34. Bleibt der reisende Kaufmann über ein Jahr auf dem Grenz-Zollamte, so hat er sich um die den fremden, in Polen ansäßigen Kaufleuten zustehenden Rechte zu bewerben, widrigenfalls er das Land verlassen oder jeden Handel unterlassen soll. Art. 35. Juden, die des Handels wegen nach Polen kommen, sollen nur ein Jahr dort verbleiben, und dieses nur im Charakter reisender Kaufleute. Nach Verlauf von einem halben Jahre sollen sie das Patent zur zweiten Gilde lösen und die Stadtabgaben zahlen für das letzte halbe Jahr, wo es ihnen gestattet ist, in Polen zu verbleiben.

— Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat die Errichtung eines neuen Zabajkalischen Kosaken-Corps an der Grenze des Irkutzkischen Gouvernements befohlen. Dieses Corps soll aus 6 Reiterregimentern, 4 Russischen und 2 Burjakischen bestehen, jedes zu 600 Mann. Der Stab wird in der Stadt Czita liegen und die Regimenter eigenen Grundbesitz erhalten. Das Corps ist verpflichtet, die Chinesische Grenze zu bewachen, die Flüchtigen zu verfolgen und zu fangen, die Grenzortschaften von Fremden, welche selbige des Raubes wegen beträten, rein zu halten, die Einfuhr verbotener ausländischer Waaren zu hindern, den Etappendienst im Zabajkalischen Lande zu versehen, die Wachen in der Stadt und bei den Goldgruben zu besorgen, endlich auf Requisition der Regierung außer dem Zabajkalischen Gebiete Militairdienste zu leisten. Die Gesammtverwaltung des Corps ist dem Kriegsministerio und dem General-Gouverneur von Ost-Sibirien anvertraut, das Militair-Commando dem Attaman.

— S. M. der König von Preußen haben dem Kais. Russischen Garde-Obersten, aggregirt bei dem Generalstabe Sr. D. des Fürsten Feldmarschalls Paszkiewicz, Grafen von Oppermann den Johanniter-Orden zu verleihen geruht; S. M. der Kaiser von Oesterreich haben demselben den Leopold-Orden verliehen und eine reichlich mit Brillanten besetzte Tabatière mit dem Namenszuge Sr. Majestät verehrt.

Im verflossenen Jahre wurden auf den St. Petersburger Märkten verkauft 117,967 Schlachtochsen, 4068 milchende Kühe, 96,097 Kälber, 18,806 Hammel und 23,281 Schweine, für die Gesammtsumme von 5,124,986 Silber-Rubel.

Galizien.

Krakau, 17. Juli. [Bonaparte und die Legitimisten.] Dem „Czas" wird aus Wien vom 15. d. M. geschrieben:

. . . . . „Die nördlichen Großmächte haben Ludwig Bonaparte weder etwas vorzuwerfen noch ihn zu beneiden. In ihren Augen ist er ein Mann der Ordnung und, in soweit es in einer Republik möglich ist, von gouvernementaler Thatkraft. Die Verlängerung seiner Präsidentschaft ist ihnen für die Gegenwart die erwünschteste Combination. Das hiesige Cabinet ist, so viel ich darüber weiß, von dieser Ansicht durchdrungen, das Russische hat bis jetzt für Ludwig Bonaparte zu viel Sympathieen gezeigt, als daß man annehmen könnte, es würde ihn im entscheidenden Momente aufgeben.

Es scheint*) jedoch, daß man in Frohsdorf sich andern Gedanken und Hoffnungen hingiebt. Eine glänzende Versammlung von Repräsentanten der Französischen Aristokratie, welche den Hrn. Grafen von Chambord jetzt umgiebt, betrachtet das Jahr 1852 als das der Restauration der legitimen Dynastie. „Geduld", welches bis jetzt das Losungswort dieser Partei war, ist auch noch das des Herrn Grafen; doch sein Hof fängt an, die Sprache des Handelns und der Aufopferung zu führen; die Geduldigsten wollen zwar noch warten; aber sobald die entscheidende Stunde geschlagen, sind sie bereit thätig zu sein.

Die Feier des Geburtstages**) des Herrn Grafen, welche die Zusammenkunft in Frohsdorf veranlaßte, wird mit derselben Stille wie im vorigen Jahre gefeiert werden. Der Herr Graf ist nach der Aussage aller derer, die das Glück haben, ihn näher zu kennen, kein Freund des Glanzes und Prunkes. Sein Leben sowohl

*) Der Schein trügt in diesem Falle, wie wir leider! bestimmt versichern können. (Die Red. d. N. Pr. Z.)

**) Soll wohl heißen des St. Heinrichstags, da der Graf v. Chambord am 29. September geboren ist?

---

nicht länger böse sein. Also, meine Jungens! nur hübsch artig, dann thut man Euch nichts! — Aber höchstens ein Schöppchen mehr!!

— Der „Schlesischen Zeitung" wird aus Berlin mitgetheilt, woher es komme, daß die Angriffe der „Neuen Preußischen Zeitung" auf Hrn. von Manteuffel so schnell aufgehört. Hr. v. Manteuffel hat nämlich eine hohe Person, welcher die Anfeindungen der „Kreuzzeitung" gegen denselben unbekannt geblieben waren, auf dieselben aufmerksam gemacht. In Folge der Verstimmung dieser hohen Person über die Angriffe gegen den Minister-Präsidenten sei von Personen, welche einen großen Einfluß auf die „Kreuzzeitung" ausüben, Letzterer die Weisung zugegangen, die Angriffe einzustellen, was denn bekanntlich auch geschehen ist.

Wir erlauben uns, höflichst die „Schlesische Zeitung" zu benachrichtigen, daß obige Mittheilung von Anfang bis zu Ende „aus bester Quelle" erlogen ist.

— V Die Hitze steigt. Der Thermometer bei Petitpierre zeigt freilich nur 19 Grad, dagegen hat Ludwig Rellstab in den Schooß der Pflegemutter Vossin eine „Extrafahrt durch die sächsische Schweiz" niedergelegt die von solcher Siedehitze zeugt, daß „Tante" sie zum raschesten Ausbrüten junger Enten benutzen will. Finis coronat opus. Diesem Spruche treu, hat unser dramatisch-musikalisch-choreographisch-touristischer Kunst-Constabler zu seiner „Beschreibung", die er „als Testament seinen Nachfolgern in der Reiselust legirt," es für nöthig befunden, ein „ernsthaftes Codicill in höchst belehrenden sieben Paragraphos" hinzuzufügen, von welchen wir nur §. 7. anführen: „den besten Glückwunsch für die Leser, die meine Nachfolger sind, und den schönsten Dank für meine Begleiterinnen, mein harmonisches Heptachord a, b, c, d, x, y, z!" — Der geehrte Leser ersieht hieraus, daß man noch gar nicht vollständige Kenntniß vom „ABC." zu haben, sondern nur Kopf und Schweif zu kennen braucht, und doch für einen der „tiefsten" Kunstbeurtheiler gelten kann. —

— V Die „National-Zeitung" zuckt bei der Aussicht einer „Bundes-central-Polizei-Commission" etwas ängstlich zusammen. Wenn das Organ der Demokratie die „Centralisation der Demokratie" und die „centralisirten Angriffe" derselben gegen die Regierungen in Abrede stellt — eine Taktik, die wir längst von unseren gesinnungstüchtigen Blättern gewohnt sind, — so legitimirt sich die „National-Zeitung" zugleich zu ihrer demokratischen Verbindung dadurch, daß sie über dieselbe ganz definitive Auskunft zu geben im Stande ist. — Wir bitten um „Enthüllungen".

— In des Vicomte de Falloux Rede bei der Revisions-Debatte giebt derselbe, indem er von dem Verfall Frankreichs durch seine Revolutionen und seine Constitutionen spricht, schlagende vergleichende Zahlangaben. Dieselben sind genommen aus einem Buche eines Französischen Staatsmannes, aus: Raudot, Der Verfall Frankreichs. Wer die innere Zerrüttung Frankreichs durch den Liberalismus recht genau in einer Fülle solcher Angaben verfolgen will, der versäume ja nicht, diese Broschüre zu lesen. Sie ist übersetzt unter dem Titel: Der Verfall Frankreichs, von Raudot; übersetzt von van Dahlen. Erfurt, bei Villaret. — Der Preis wird nur wenige Groschen betragen.

— x Der „Wiener Neuigkeitsbote" bringt heute wörtlich folgendes Bülletin: „Baron Carl Rothschild kommt nicht hierher. Baron James Rothschild ist heute nach Gastein gereist. Baron Anselm von Rothschild, welcher denselben bis Bruck begleitet, dürfte bereits morgen zurückkommen und hienach ein Resultat der noch obschwebenden Anlehens-Verhandlungen zu gewärtigen sein."

Scheint es doch fast, als ob es für Oesterreich eine Lebensfrage wäre, ob „Carlche," „Jacobche" (wie heißt? James!) oder „Anselmche" Wien mit seiner gnädigen freiherrlichen Gegenwart beehrt. Sollte es „Anselmche" wirklich vorbehalten sein, den Oesterreichischen Staat wieder auf die Beine zu bringen, so dürften die Krücken aus dieser „Leimbude" jedenfalls sehr kostbar sein!

„Ja das liebe Geld,
Das regiert die Welt,
Das regiert die ganze, ganze Welt!"

— V Der Britische „Nationalstolz" scheint sich auch bei dem dort stattgefundenen Schachturnier bewähren zu wollen. Nach Briefen aus London erheben dort die beiden Schachclubs Bedenken, den von ihnen ausgesetzten Kampfpreis von mindestens 500 Pfund Sterling auszuzahlen. Bekanntlich hat diesen Preis Hr. Dr. Anderssen aus Breslau gewonnen, der auf Kosten des hiesigen und des Breslauer Schachclubs die Reise nach London machte und in diesen Tagen zurückerwartet wird.

— V Die „National-Zeitung" erzählt: „Die Reisen zur Londoner Ausstellung werden jetzt häufiger; auch der ehemalige Oberbürgermeister Ziegler hat sich von hier dorthin begeben." Welche hübsche Decke doch das Ausstellungsgebäude abgiebt! so dick und dicht, daß man dahinter mit unbewaffnetem Auge nicht einmal die leuchtenden rothen Gestirne Ruge, Kinkel, Schramm u. s. w. gewahren kann. Glückliche Reise und gute Geschäfte mit Schultze und Müller!

— Die „National-Zeitung" bringt unter der Ueberschrift: „Hr. Wagener und die Preußische Seehandlung" einen Artikel in der bekannten Streitsache, welcher bei der angenommenen Miene unparteiischer Erörterung doch alle Symptome eines abgekarteten Spiels verräth. Das Bestreben des Artikels ist sichtlich darauf berechnet, die von uns speciell gegen die Verwaltung des Hrn. Bloch gerichteten Vorwürfe als in den Mängeln des Seehandlungs-Instituts selbst begründet darzuthun und gleichzeitig uns als die Vertheidiger des Instituts hinzustellen, denen es nur darum zu thun sei, Hrn. Bloch zu beseitigen und andere Männer an seine Stelle zu bringen. Was zunächst den letzteren Punkt betrifft, so haben wir uns niemals grundsätzlich als Vertheidiger der „staatlichen Industrie" gezeigt. Wir leben in dieser Beziehung der Meinung, daß nach dem Worte des großen Königs „die Esel, welche an die Krippe gebunden werden, das Fressen nicht unterlassen, zumal das jetzige Geschlecht sehr nahrhafter Natur zu sein scheint." Dadurch wird aber die persönliche Schuld und Verantwortlichkeit nicht gemindert. Deshalb will es uns auch nicht im Mindesten einleuchten, wenn der Artikel die „nachlässige Verwaltung" und die „ungeheuren Verschleuderungen" dem Institut der staatlichen Industrie als solchem in die Schuhe zu schieben sucht. Denn so viel muß doch wohl ein halber Verstand einsehen, daß die „billigen Einkäufe" von Vetter Bendix und vom Agenten Oswald nichts mit dem Institut der Seehandlung, Alles aber mit den Persönlichkeiten der actuellen Verwaltung zu schaffen haben.

—V „Zuschauer" hat vor einiger Zeit von den Frankfurter Rachelchen, Rebeckchen, Täubchen und Perlchen erzählt, die dort in der Gartenwirthschaft „Mainlust" halbe Tage lang saßen, aber nicht aßen, den genießen wollenden Gästen die Plätze wegnahmen, so daß diese fortgingen und nicht wiederkamen, worüber der Mainlustige Wirth so ernst wurde und ohne viel Federlesens die israelitischen Täubchen mit einer Eintrittssteuer von 6 Kreuzern belegte, während er die christlichen Damen frei passiren ließ. Da war denn groß Geschrei, ein orientalischer Jüngling — ein Löw, ein Wolf, oder sonst ein dergleichen Geschöpf — hatte sogar die „Courag' zu sein grob gegen den Goi von Gastwirth." Dieser aber nahm den Helden beim Wickel und spedirte ihn, lustig für das Publicum, schmerzhaft für den Speditionsartikel, aus der Mainlust. Der Gastwirth wurde für diese Ungastlichkeit mit 15 Gulden Geldstrafe, Tragung der Untersuchungskosten und Veröffentlichung des Urtheils bestraft. Diese Sühne genügt aber dem Freiheit- und Rache-durstigen Jung-Israel noch nicht, — so gar gern hätte man den Gastwirth in Frankfurts Polizei-Verließ hinabprocessirt. Da sich dies aber nicht verwirklichte, griff ein orientalischer Barde in der Harfe Saiten, nahm Platz in der Frankfurter Grotte, so sich nennt „Wochenblatt", und sang folgende Jeremiade; „Wenn in den meisten Deutschen Staaten, namentlich in Rheinhessen, thätliche Mißhandlungen zuchtpolizeilich mit bedeutenden Gefängnißstrafen geahndet werden, wodurch diese Vergehen auch seltener vorkommen, so dürfte eine Verschärfung der hiesigen Gesetze, bei aller Anerkennung des dabei zu Grunde liegenden humanen Princips (!), dennoch um so wünschenswerther und zweckmäßiger sein, als die bisherigen gleichsam tarifirten Strafbestimmungen sich nicht als geeignet zu bewähren scheinen, Realinjurien zu verhindern, noch viel weniger dem Mißhandelten eine entsprechende Genugthuung zu verschaffen." Zuschauer erlaubt sich, den Klagesänger zu befragen, ob er vielleicht auch die grausame Genugthuung verlangt, daß jene Gesinnungstüchtigen, die sich am 18. September 1848 „thätliche Mißhandlungen" gegen Lichnowski und Auerswald erlaubten, mit „bedeutender Gefängnißstrafe" belegt werden, oder ob er sich zufrieden geben wird, wenn sothane Strafe den freveInden Gastwirth trifft, der es gewagt, einen vorlauten Juden vor die Thüre zu setzen?

— Z Theater. Im K. Schauspielhause hat gestern die Königsberger Operngesellschaft Himmel's „Fanchon" mit vielem Erfolg zur Darstellung gebracht. Es mag wohl länger als ein Jahrzehent sein, daß die tiefgefühlten, überaus zarten und in den komischen und heiteren Momenten doch auch wieder so frischen Melodieen nicht mehr auf der Berliner Bühne erklungen sind. So lange entbehrt unser Theater Sänger, die auch zugleich Schauspieler sind. Wir haben uns gefreut, daß das Publicum mit der sichtbarsten Theilnahme, die sich bei den drastischeren Musikstücken auch durch lauten Beifall zu erkennen gab, der nach allen Seiten hin sehr gerundeten und mit Feuer und Leben ausgestatteten Darstellung folgte, namentlich aber auch die Trefflichkeit der einfachen Dichtung, die der alte Kotzebue dem Componisten zur Behandlung übergab, so wie die sich den freundlichen und zarten Situationen so innig anschmiegende Composition anzuerkennen schien. Fanchon mag das erste Vaudeville gewesen sein, das die Deutsche Bühne nach dem Muster der Französischen übernahm, es ist aber zugleich ein Muster-Vaudeville, das den späteren Versuchen dieser Art immer ein festzuhaltendes Vorbild hätte bleiben sollen. Nirgend findet man, wie in unseren flachen modernen „Possen" und „Lebensbildern mit Gesang", die Lieder bei den Haaren herbeigezerrt. Wo in der Fanchon ein Liedchen ertönt, erscheint es als nothwendig, als von der Situation geboten, — es drängt sich nirgend vor; aber wo eine dieser hübschen Melodieen erklingt, erfreut sie den Hörer so, daß er sich schon nach der folgenden sehnt. Was die Darstellung betrifft, so sind wir hier in früherer Zeit an eine meisterhafte gewöhnt. Wir selbst kennen das Ideal der Fanchon, die Bethmann, nur noch aus der Tradition, die folgenden Darstellerinnen: Joh. Eunicke, die Seidler und die Grünbaum, stehen noch lebendig in ihrer Vortrefflichkeit vor uns. Es wäre zu streng, von der heutigen Darstellerin, Frl. Schulz, so Hervorragendes verlangen zu wollen, wie von jenen ausgezeichneten Talenten; was sie in Spiel und Gesang gab, war vollkommen befriedigend. Diese Befriedigung billiger Ansprüche gewährten übrigens alle Darsteller, weil das Ensemble so trefflich und ineinander greifend erschien, was wohl ein Hauptverdienst des verständigen Regisseurs Hassel sein dürfte, der zugleich ein recht gewandter Husaren-Offizier war, wenn die chevalereske Figur auch weniger in seinen Wirkungskreis paßt, wie stärker gefärbte komische Gestalten. Es mögen uns dabei auch wohl die jetzt entschwundenen noblen Erscheinungen Beschort's und Blum's lebendig vorgeschwebt haben. Ein ganz vortreffliches Bildchen aus den 80ger Jahren Frankreichs gab uns Hr. Düffke in seinem gemüthlichen, liebenswürdigen, dicken Abbé. Frau Jagels-Roth sang und spielte das Kammermädchen gewandt, ohne in die zu entschuldigende zu große Französische Beweglichkeit zu verfallen, eine Beweglichkeit, die wir bei Frl. Brauns in viel höherem Grade gewahrten, obgleich sie dem kräftigen Savoyardenburschen André, den Frl. Brauns gab, gar nicht schadete. Wir wollen — der beschränkte Raum zwingt uns dazu — nur summarisch erwähnen, daß die Herren Scherer, Witt und Eichberger in den Partieen des Bertrand, Augustin und Vincent ganz und gar auf ihrem Platze waren und denselben aufs Erfreulichste ausfüllten daß Frl. Härtinger die naive Adele sehr hübsch repräsentirte, und die Tochter des großen Ludwig Devrient, Frau Höffert-Devrient, in der, wenn auch nur kleinen, Rolle der Frau von Roussel in ihrer äußeren Aehnlichkeit an den unvergeßlichen Vater erinnerte, in den wenigen Worten ihrer Rolle aber auch das Erbtheil eines schönen Talents zur Anschauung brachte. Wir haben, was uns nicht befriedigte, bis zum Schlusse aufgespart. Hr. Heinrich sang seinen Eduard sehr hübsch, selten ist uns aber ein solches, jede noble Aeußerlichkeit durch das Bemühen, sich diese Aeußerlichkeit anzueignen, karikirendes Spiel vorgekommen. Eine gestickte Uniform macht nicht den Französischen Edelmann. — Hr. L'Arronge, den man von der verschwundenen Königsstädtischen Bühne auf den Boden der Königlichen als Martin versetzte, hat bewiesen, daß die Königsstadt nicht der Boden war, um erotische Kunstpflanzen hervorzubringen. Wenn dort die Grimasse, die Abhaspelung von „zeitgemäßen" Couplets genügt, so verlangen wir für ein Königliches Institut mehr; Hr. L'Arronge hätte nicht nöthig gehabt, mit dem Zugpflaster eines Repetitions-Verses uns daran zu erinnern, daß vor ihm in derselben Rolle Unzelmann und Rüthling einst erfreuten. Heute war dies eine sehr traurige Erinnerung. Wir entschuldigen des genannten Herrn Auftreten als ein durch die Beschränktheit des Personals hervorgerufenes nothwendiges Uebel. — Da das Publikum seine Zufriedenheit mit der Gesammtvorstellung durch allgemeinen Hervorruf zu erkennen gab, und Fanchon am nächsten Sonntage die letzte Vorstellung der Königsberger Gäste ist, so läßt sich jedenfalls ein volles Haus erwarten.

in Venedig als auf dem Lande ist regelmäßig und einfach. Seine Beschäftigung ist hauptsächlich eine geistige, und seine Studien meistens auf historischem und politischem Gebiete. Die Abende bringt er in der Regel im häuslichen Zirkel hin, welcher durch den Geist der Frau Gräfin und durch ihr musikalisches Talent den größten Reiz erhält.

In diesem Augenblick ist die ganze Königliche Familie beisammen. Gegen Ende des Monats werden sich J. K. Hoh. die Frau Herzogin von Berry nach Brunsee in Steiermark und J. K. H. die Frau Herzogin von Angoulême nach Venedig begeben.

Türkei.

Constantinopel, 12. Juli. (T. C.-B.) Eine Feuersbrunst hat 144 Häuser in Asche gelegt.

Damascus, 2. Juli. (T. C.-B.) Man fürchtet, die letzterwartete Karavane von Bagdad sei von Beduinen überfallen und ausgeplündert worden.

Süd-Afrika.

† [Aus einem Briefe eines Missionars aus dem Kaffernlande, vom 14. Mai d. J.] Mit dem Fortgange des Krieges verhält es sich so: Die Kaffern haben an Menschen schon mehr als je verloren, so daß das gemeine Volk anfängt, der Sache müde zu werden. Und gerade jetzt kommen neue Soldaten und Geld aus England an, so daß es dem Gouverneur wird möglich werden, noch einige Hauptschläge auszuführen. So ist alle Aussicht vorhanden, daß von jetzt ab in 8 Wochen der Krieg zu Ende sein wird. Je mehr der Gouverneur damit eilt, desto besser thut er, denn, wenn auch das Englische Ministerium ihn auf alle Weise unterstützt (sein besonderer Freund und Gönner ist der Herzog v. Wellington), so haben sich doch die sämmtlichen Hauptzeitungen Englands gegen ihn und den Kaffernkrieg erklärt, irre geleitet durch die Feinde des Gouverneurs, die nach England hinüber gegangenen Demokraten — —, die eine demokratische Constitution für die Colonie erwirken wollen. Der Friede, der jetzt in Aussicht steht, wird freilich auch kein dauerhafter sein, und die Engländer mögen sich selbst dafür bedanken. Immer, wenn sie den Sieg fast in Händen haben, geben sie ihn selbst wieder auf. Die Elendigkeit einer Regierung nach constitutionellen Grundsätzen zeigt sich hier recht auffallend. Immer wieder andere Minister, andere Systeme, und andere Gouverneure! Das macht auch die Kaffern verwirrt. Sie nennen uns wegen dieser politischen Unbeständigkeit Lügner, und verschanzen sich um so sicherer hinter ihrer Nationalität und Anhänglichkeit an ihre Capitaine, die freilich nur ein System befolgen.

Ernte-Berichte.

K. **Aus der Altmark.** Der Roggen, welcher im Herbst so sehr gut stand, fing schon bei dem sehr schönen Wetter im Januar und Februar zu wachsen an. Dies brachte ihm aber großen Nachtheil beim späteren Frost im März, und so war er schon im Mai sehr dünn und blieb es bei dem damaligen kalten Regenwetter. Als später einige warme Tage eintraten, besserte er sich zwar noch, allein er konnte sich nicht mehr bestauden, hatte schon damals häufig taube Aehren und litt später, besonders in der Blüthezeit durch die damaligen heftigen Stürme. Es sind daher überall, namentlich bei großem Roggen, sehr viele Aehren eingeknickt, und andere haben nur unvollständig und schlecht abgesetzt. Alles dies läßt also einen sehr schlechten Ertrag vermuthen, und es ist zu fürchten, daß dieser noch schlechter ausfallen wird, als mancher Eigenthümer jetzt noch glauben mag, wozu noch kommt, daß er bei seinem dünnen Stande ganz mit Unkraut und besonders mit Radel bedeckt ist. Mit dem Weizen geht es nicht viel besser. Es waren noch ehe er zu schossen anfing, seine Blätter so befallen, daß ihre grüne Farbe sich ganz in gelbe verwandelt hatte, was natürlich einen großen Stillstand im Wachsthum und eine geringere Ausbildung der Aehren, auch Unkraut aller Art, namentlich stark wuchernde Trespe und Windhalme, verursachte. Da er aber theilweise eine sehr günstige Blüthezeit gehabt hat, kann er lohnender werden, als der Roggen. Sehr günstig ist überall die Ernte des Winterrübsens ausgefallen, und nicht minder schön stehen alle Sommersaaten ohne Ausnahme; namentlich wachsen die Kartoffeln, die zuerst etwas zurück waren, bei dem überaus fruchtbaren Wetter seit 8 Tagen schön und stark und müssen natürlich unter diesen Verhältnissen jetzt, wo sie anfangen anzusetzen, auch reichlich Knollen erhalten. Wie es bei der nassen Jahreszeit voraus zu sehen war, haben Diejenigen große Verluste gemacht, welche dies Jahr zerschnittene Kartoffeln pflanzten, da diese vielfach verfault sind und Lücken in den Feldern lassen.

Ganz besonders verschönern auch jetzt die Lupinen die ganze Altmark durch ihre schöne Blüthezeit und den Wohlgeruch, den sie verbreiten; sie sind hier schnell eine einheimische Pflanze geworden, und wird dies Jahr noch mehr zu ihrer Verbreitung beitragen, da der Roggen, welcher auf Lupinen folgte, am besten in der ganzen Provinz steht und frei von tauben Aehren geblieben ist.

Der Graswuchs fällt im Ganzen befriedigend aus und wird besonders durch die letzten fruchtbaren Regen noch sehr verbessert; ebenso ist die Viehweide überall reichlich und gut.

Für Hopfen sind die Aussichten noch schlecht, und Obst giebt es außer Kirschen beinah gar nicht.

Im Allgemeinen sind also die Ernte-Aussichten, welche im Frühjahre so überaus trübe waren, besonders durch die fruchtbare Witterung der letzten Wochen sehr verbessert, und Sommerkorn und Kartoffeln können den Mangel beim Roggen zum großen Theil ersetzen, doch bleibt, damit diese Hoffnungen erfüllt werden, zu wünschen, daß das jetzige Regenwetter nicht mehr zu lange anhalte und, namentlich den niedrigen Gegenden, nicht wieder Schaden bringe.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Anna Rähmel mit Hrn. H. Abesser hiers.; Frl. Emilie Liebig mit Hrn F. Wendler zu Soldin.

Verbindungen.

(Verspätet.)

Unsere am 16ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit anzuzeigen.
Beuthen a. O., den 20. Juli 1851.
Albert Gumlich, ev.-luth. Pastor zu Brieg, Glogauer Kreises.
Maximiliane Gumlich, geb. von Haugwitz.

Hr. W. Hänseler mit Frl. Marie Grawert hiers.

Geburten.

Die heute Abend 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. **Eck,** von einer gesunden Tochter, zeige ich hierdurch statt jeder anderen Mittheilung ergebenst an.
Berlin, den 22. Juli 1851.
Gustav von Wissmann.

Heute früh 4 Uhr ist meine liebe Frau, **Friederike,** geb. **von Schaper,** von einem Sohne glücklich entbunden worden. Verwandten und Freunden beehre ich mich dies ergebenst anzuzeigen.
Posen, den 15. Juli 1851.
Cranz, Consistorialrath.

Ein Sohn dem Hrn. C. Schäfer hiers.; eine Tochter dem Hrn. A. Zorn hiers.; Hrn. C. Gentz hiers.; Hrn. Prediger Schmidt zu Barchmin.

Todesfälle.

Den am 19. Juli 1851 zu Reichenhall erfolgten Tod unseres geliebten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers, des K. Preußischen Lieutenants und Adjutanten im 31. Infanterie Regiment, Heinrich August Eduard von Leiziger, zeigen wir unsern Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit ergebenst an.
Die Hinterblibenen zu Naumburg, Zerbst, Erfurt, Merseburg, Potsdam und Liebewerda.

Hr. Archidiakonus Jungk hiers.; Hr. Kellermeister Grothausen hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 24. Juli. Im Schauspielhause. 118. Abonnements-Vorstellung. Judith. (Frau Hebbel: Judith, als letzte Gastrolle.)

Freitag, den 25. Juli. Im Schauspielhause. Mit Allerhöchster Genehmigung und aufgehobenem Abonnement. Vorletzte Gast-Vorstellung der Königsberger Opern-Gesellschaft: Hieronymus Knicker. Hierauf: Der Dorfbarbier.

Die resp. Abonnenten wollen ihre Billets bis heute, Donnerstag, den 24. d. M., abholen lassen.

Sonnabend, den 26. Juli. Im Schauspielhause. 119. Abonnements-Vorstellung. Sie ist wahnsinnig. (Hr. Fr. Devrient: Sir Bernard Harleigh.) Hierauf: Doctor Robin. (Hr. Fr. Devrient: Garrick.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 25. Juli. Gastvorstellung des K. K. Hofschauspielers Herrn F. Beckmann und der Frau Adele Beckmann, vom Hofburgtheater in Wien. Auf Begehren: Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten, Posse in 5 Akten, von Angely. ⁂ Herr Liborius: Hr. F. Beckmann. Hierauf: Das Versprechen hinter'm Heerde, Genre-Bild mit Gesang in 1 Akt, von Baumann. ⁂ Nand'l: Frau Adele Beckmann. ⁂ Freiherr v. Striezow: Hr. F. Beckmann.

Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. Anfang halb 7 Uhr.

Sonnabend, den 26. Juli. Vorletzte Gastvorstellung und Benefiz des Herrn und der Frau Beckmann. Auf Begehren: Zu ebener Erde und im ersten Stock, oder: Die Launen des Glücks, Lokalposse mit Gesang in 3 Akten, von J. Nestroy. Musik von A. Müller. ⁂ Salerl, Frau Beckmann; ⁂ Damian, Stutzerl Hr. Beckmann, als vorletzte Gastrollen.

Sonntag, den 27. Juli. Letztes Gastspiel des Herrn und der Frau Beckmann.

Kroll's Garten.

Zum Benefiz für Hrn. Dir. Keller.

Freitag, den 25. d. Zum Erstenmale: Fra Diavolo, kom. Oper in 3 Acten, von Auber. Anf. 6 Uhr, des Concerts 5 Uhr. Entree 5 Sgr. Numerirte Plätze 5 Sgr. extra. Freie Entreen sind nicht gültig. Von heute ab ist der Eingang zum Garten nur von der Seite der Zelten-Allee geöffnet.

Tivoli.

Sonnabend: Grand Bal champêtre.

Böttner's Theater in Charlottenburg.

Freitag, den 25.: Der Rechnungs-Rath und seine Töchter. Anfang 6 Uhr.

Zum Denkmal des Grafen Brandenburg sind ferner eingegangen:

Von dem Magistrat in Charlottenburg gesammelt 22 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. Durch den Superintendenten Stiebritz in Biesenthal in der Diöcese Bernau gesammelt 3 Thlr. Summa 25 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 4511 Thlr 9 Sgr. 10 Pf.

Zum Neubau einer evangelischen Kirche in Driburg im Paderbornschen sind ferner eingegangen:

Von Ob. H. in Danzig 5 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 25 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.

Börse von Berlin, den 24. Juli.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	141⅞ bez
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅜ G
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅜ bez
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅝ G
London	1 Lst.	3 Mt.	6 19⅜ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80¼ bez
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	86¼ bez
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅜ bez
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Leipzig in Court. im 14-Thr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ bez
do.	100 Fl.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfort a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 14 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106¾ B. ⅜ G.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	93 bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	103⅛ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	88¾ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 bez.
Od.-Deich.-Obl.	4½		Kur-u.Nm.Pfdbr	3½	96⅜ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	118 bez.	Schlesische do.	3½	
K. u. Nm. Schuldv.	3½	86½ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	105¼ G.	Prss. Rentenbrfe.	4	100⅜ a ¼ bez.
do. do.	3½		Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	99¼ G.
Westpr. Pfandbr.	3½	91¼ B.	Cass.Ver.Bk.-Act.	—	108¼ B.
Grossh. Posen do.	4	102¼ G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108⅜ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düsseld.	4	87 bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	216 G.
Berg.-Märkische	4	38 bz. G.	do. Prior.	4	
do. Prior	5	101½ G.	do. Wittenb.	4	64,62½,63½ bz.
Berl.-Anh. A. B	4	111⅞ a ½ bz.	do. Prior.	5	103½ B.
do. Prior	4	98¼ G.	Mecklenburger	4	32⅞ G.
Berl.-Hamburger	4	97¼ bz. G.	Niederschl. Märk.	3½	90⅛ a ⅜ b. u. G.
do. Prior	4½	102⅞ bz.	do. Prior.	4	98 bz.
do. 2. Em	4½	101⅞ bz.	do. Prior	5	103 bz. u. B.
Berlin-Potsdam			do. 3 Serie	5	104¼ G.
Magdeburger	4	75½ a 75 bz.	N.-Schl.-M.Zwgb.	4	28 bz.
do. Prior.	4	97⅞ bz.	do. Prior	4½	
do. do	5	103⅜ B.	do. Prior	5	
do. do.Lit.D	5	103¼ bz.	do. St.Prior	5	
Berlin-Stettin	4	123⅛ a ⅜ bz.B.	Oberschl. Lit. A	3½	135⅞ a 135 bz.
do. Prior	5	104⅛ G.	do. Lit. B	3½	123 B.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St.-Voh.)	4	33 B.
Cöthen-Bernburg	2½	51½ B.	do. Prior	5	100 G.
Cöln-Minden	3½	106¼ a ⅜ bz.	do. 2. Serie	5	92 G.
do. Prior	4½	103¼ bz.	Rheinische	4	67a ½a67b.u.B
do. do.	5	104⅞ B.	do. St.-Prior	4	85 G.
Crakau-Oberschl	4	84⅞ a ½ bz.	do. Prior	4	93½ G.
do. Prior	4	87 B.	do. v. Staatgar.	3½	84½ G.
Düsseld.-Elberf.	4	96½ G.	Ruhrort-Cr. K. G	3½	84½ B.
do. Prior	4	96 B	Stargard-Posen	3½	86½ bz. u. G.
Fr.Wilh.-Nordb	4	37¼ a ⅜ bz.	Thüringer	4	71⅞ a 72 bz.
do. Prior	5	100 bz. B.	do. Prior.	4½	102⅞ B.
Kiel-Altona	4	106 bz.	Wilhelmsbahn	4	87 a 86⅞ bz.
Magdeb.Halberst	4	139⅞ G.	do. Prior.	5	105 G.
do. Prior.	4	99 G.	Zarskoje-Selo	—	81¼ B. ex. Div.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111½ B.	poln.P.-O. à 300 fl	—	143½ B.
do. do. do.	4½	100 B.	poln.Bank-C.L.A.	5	96¾ bez. B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L.B.	—	19⅜ G
do. 2-4.A.b.Stiegl	4	94 bez u. B.	Lübeck St.-Anl.	4½	101 B
do.poln.Schatz-O.	4	83⅛ bez.	Kurh P.Sch.à 40th		33⅛ bez. u. B.
poln.Pfandbr.alte	4	95 G.	N.Bad.Anl. à 35 fl.	—	20⅛ B.
do. do. neue	4	95 G	A.Dess.L B.A.Lt.A	4	147¼ B.
poln.P.-O à 500 fl.	4	84¼ B.	do. do. Lt.B.	4	120 B.

Die Börse, Anfangs animirter, schloss etwas matter, und die Course blieben im Allgemeinen ziemlich wie gestern.

Berliner Getreidebericht vom 24. Juli.

Weizen loco n. Qu.	54 — 58	pr. Aug. Spt.	10⅞ B. ⅛ G.
Roggen do. do.	35½ a 38	pr. Spt. Okt.	10⅛ B., ⅛ bz., ⅞ G.
82. pr. Juli/Aug.	35 B. 34⅞ G.	pr. Oct./Nov.	10⅛ B ⅞ G.
pr. Sept. Oct.	35⅞ a ½ bz.	pr. Nov./Dec.	do. do.
pr. Oct./Nov.	do. do.	Lein-Oel loco	11⅞ bz
Erbsen, Kochwaare	42 — 43	Rapps	67 a 68 bz.
Futterwaare	40 — 41	Rübsen	66 bz.
Hafer loco n. Qu	26 — 28	Spiritus loco o. F.	16⅞ bz.
Gerste, große, loco	30 — 32	do. mit Faß	16⅞ bz.
Rüb-Oel loco	10½ bz.	pr. Juli/Aug.	16⅞ bz. u. B. ⅝ G.
pr. Juli/Aug.	10½ B. ⅞ G.	pr. Sept. Okt.	15⅞ a ⅝ bz. ⅝ G.

Roggen weiter gewichen. Spiritus stiller. Rüb-Oel flau und niedriger.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 23. Juli. 5% Metall. 97½. do. 4½% 85½. Bank-Actien 1239. Nordbahn 153. 1839r Loose 123⅛. Lombardische Anleihe 94. Mailänder —. London 11,34. Augsburg 118½. Amsterdam 163. Hamburg 174⅞. Paris 138⅞. Gold 23⅞. Silber 19½. Coupons 1⅜.

Frankfurt a. M., den 23. Juli. Nordbahn 39⅞. 4½% Metall. 71⅞. 5% Metall. 81⅞. Bank-Actien 1275. 1834r Loose 171. 1839r Loose 104. Span. 36⅜. Badische 35⅜. Kurhessen 33⅞. Lombardische Anleihe 79½. Wien 101. London 118⅜. Paris 94⅞. Amsterdam 100⅛.

Hamburg, den 23. Juli. Berlin-Hamburg 97⅞. Köln-Minden —. Magdeb.-Wittenb. 61½. Kieler 105. Span. 3% 34½. Ruff.-Engl. Anleihe 96. Span. 5% 14⅞. London —. Paris —. Wien —. Amsterdam —. Weizen stille. Die englische Post kam spät. Roggen sehr flau. Oel 21⅜.

London, den 22. Juli. Consols 96⅞ a 96⅞. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 6½ a 6¾ ß.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 23. Juli. Leipzig-Dresden 144½ B., 141 G. — Sächsisch-Baierische 85½ G. Sächsisch-Schlesische 99½ G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittau 25 B., 24½ G. Magdeburg-Leipzig 218½ G. Berlin-Anhalter 112 G. Köln-Mindener 105½ G. Thüringer 72 B., 71⅞ G. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kiel 105½ G. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 146 B., 145½ G. do. Lit. B 119 B, 118⅞ G. Preuß. BankAntheile 99½ B. Oester. Banknoten 84½ B., ½ G.

Paris, den 21. Juli. Die Verwerfung der Revisionsfrage machte keinen Eindruck auf die Börse, da bei jeder kleinen Baisse von 30 a 40 C. die Capitalisten sich zu Rentenkäufen drängen. 3% Rente p. C. 56 80, und p. ult. 56,90. 5% Rente p. C. und p. ult. 95. Bank-Actien 2177½. Span. 36. Nordbahn 468⅞.

London, 21. Juli. Consols still, p. C. 96⅞ a ½, a. Z. 96⅞ a ⅞. Merican 30½. Russen —. do. 4½% 100⅜. Port. 34. Ardoins 21. — Span —. Integrale 59½. Sardin. 1½. Eisenbahnactien durch Verkäufe gedrückt. —

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 23. Juli. Weizen ohne Handel. Roggen flaue Tendenz, nur Juli blieb fest, wegen Deckung einer restirenden Verbindlichkeit, zur Stelle 82 Pfd. 35½ a 37 Thlr., pr. Juli 82 Pfd. 36½ Thlr. bez., pr. Juli — August 82 Pfd. 35½ Thlr., pr. September — October 82 Pfd. 35 Thlr., pr. Frühjahr 1852 82 Pfd. 36 Thlr. B.

Rapps und Rübsen 67 a 66 Thlr. pr. 25 Scheffel.

Rüböl wenig gehandelt, zur Stelle 10 Thlr. 6½ Sgr., pr. Juli — August 10½ Thlr., pr. September — October 10½ Thlr. gef., 10½ Thlr. G.

Spiritus flau und weichend. Aus erster Hand am Landmarkt keine Zufuhr, aus zweiter Hand loco ohne Faß 21½ % B., mit Faß 22⅞ % B., pr. Juli — August mit Faß 22⅞ a 22½ %, pr. August mit Faß und pr. September — October mit Faß 22⅞ a 23 %, pr. Frühjahr 1852 23 %, alles B.

Am Landmarkt: Weizen 52 a 54, Roggen 37 a 38, Gerste 26 a 28, Hafer 24 a 26, Erbsen 36 a 39 Thlr.

Breslau, 22. Juli. Zufuhren klein, aber auch gar keine Kauflust. Weizen und Roggen nur billiger zu placiren; ein Pöstchen neuer Roggen a 36½ Sgr. verkauft.

Heute bezahlte man weißen Weizen 57 — 64 Sgr., gelben 56 — 62 Sgr., Roggen 37 — 42 Sgr., Gerste 30 — 34 Sgr., Hafer 28 — 32 Sgr., und Erbsen —.

In Oelsaaten zu gestrigen Notizen Einiges gemacht. — Von Kleesaat nichts am Markt. — Rüböl unverändert. — Spiritus 7 5/12 Thlr. B.

Magdeburg, 23. Juli. Weizen 42 a 48 Thlr. Roggen — a — Thlr. Gerste 32 a — Thlr. Hafer 29 a — Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 23 Thlr. pr. 14,400 % Tr.

London, 21. Juli. Engl. Weizen bei geringer Zufuhr flau zu vorigen Montagspreisen, fremder nur zum nothwendigsten Bedarf und bei einiger Preisermäßigung gekauft. In Gerste hübsches Geschäft; Bohnen und Erbsen matt; Hafer 6 d. a 1 ß. höher gefragt; Mehl unverändert.

Amsterdam, 21. Juli. Weizen 130 Pfd. bunt. poln. 290 a 295 Fl., 129 Pfd. roth. bunt. 278 Fl., 129 Pfd. bunt. poln. 285 Fl., 129 Pfd. clev. 240 Fl., 123 Pfd. fries. 226 Fl. Getrockneter Roggen zu vorigen Preisen, andere Sorten still, 115 — 116 — 117 Pfd. getrockneter 145 a 147 a 149 Fl., 123 Pfd. best. fein. preuß. 172 a 173 Fl., 121 Pfd. do. 168 Fl., 118 Pfd. odess. 156 Fl., 127 Pfd. pomm. 184 Fl. Gerste preishaltend, 111 Pfd. dän. 142 Fl.

Kohlsaamen preishaltend, auf 9 Faß im September und pr. October 56 L., pr. November 58½ L., pr. April 58 L. Leinsaamen unverändert, 110 Pfd. petersb. 305 Fl., 108 Pfd. do. 300 Fl. Rüböl gleich und auf Lieferung nicht williger, auf 6 Wochen 33 Fl., effect. 32 Fl., pr. September 32½ a ½ Fl., pr. October 32½ a 32⅞ Fl., pr. November 32⅞ a 33 Fl., pr. Dezember 33 Fl., und pr. Mai 34 a ½ Fl. Leinöl auf 6 Wochen 34½ Fl., effect. 33½ Fl. Hanföl auf 6 Wochen 36½ Fl., effect. 35½ Fl. Rübkuchen 57 a 60 Fl. Leinkuchen 8½ a 11 Fl.

Eisenbahn-Anzeiger.

Aachen-Mastricht. Fünfte Einzahlung von 20 % oder 40 Thlr. (70 Fl. 40 C. Holl. Cour.) pr. Actie vom 20. bis 25 August d. J. bei Oeder u. Comp. und C. Wintgens-Oeder in Aachen, Nypels u. Comp. in Amsterdam, Anhalt und Wagener in Berlin, S. Oppenheim jun. u. Comp. und A. Schaaffhausenschen Bankverein in Köln und G. Tielens ainé et fils in Mastricht.

Magdeburg-Wittenberge.

Juni-Einnahme bei	14,428	Personen und	64,584	Ctr.	19,264 Thlr.
gegen Juni v. J. bei	12,661	„	48,113	„	13,992 „
also mehr bei	1,767	Personen und	16,471	Ctr.	5,272 Thlr.

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn.

Juni-Einnahme bei 39,355 Personen und 93,644 Ctr. 24,793 Thlr.

Woll-Bericht.

Wien, 14. Juli. Von Tuchwollen wurden in voriger Woche circa 1200 Ctr. größtentheils für's Ausland verkauft. Die Preise stellten sich bei Einflußnahme der Valuten-Conjunctur um 10 — 12 Fl. niedriger gegen die vor 2 — 3 Monaten bewilligten. Von Zackel- und Zigaja- wurden circa 600 Ctr. verkauft. Die Preise sind ebenfalls um 4 — 5 Fl. niedriger, als vor 2 — 3 Monaten. Nach den neuesten Pesther Nachrichten blieb ungefähr die Hälfte des eingebrachten Wollquantums unverkauft, und dürfte sich hierdurch das hiesige ansehnlich verstärken und bedeutenderes Geschäft herbeiziehen.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 23. Juli Abends 9 Uhr	27 Zoll 10 Linien	+ 16 Gr.
Am 24 Juli Morgens 7 Uhr	27 Zoll 8 ⅘ Linien	+ 17½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 8 Linien	+ 20½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.